

Bezugspreis:

Für den Monat März 1923 M. voraus zahlbar Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet sowie Österreich und Zugewandlung 1920 M. für das übrige Ausland 1800 M. Postbezugpreis 120 M. z. B. in Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Litauen, Luxemburg, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Rust und Zeit“ der Unterhaltungsbeilage „Brennerei“ und der Beilage „Siedlung und Rietgarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einseitige Raumzelle kostet 1200 M., Reklamzelle 6000 M. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 375 M. (unlängig zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 200 M. Stellenzettel das erste Wort 300 M., jedes weitere Wort 150 M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zelle 300 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506 2507

Donnerstag, den 8. März 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Polizeidirektion: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Diktando-Gesellschaft, Dönhofsstr. 3

Der Abwehrwille der Sozialdemokratie.

David gegen Annexionismus. — Herats Haßgesang. — Stresemann für Sachwertfassung.

Der Deutsche Reichstag hat gestern zu der Rede des Reichszanklers Stellung genommen. Zieht man die Bilanz dieser sechsständigen Aussprache, so ergibt sich ein Bild der Einmütigkeit des deutschen Volkes in seinem Willen zur erfolgreichen Abwehr des französischen Imperialismus. Gegenüber der Politik Millerands und Poincarés, gegenüber den Gewalttaten Degouttes und Tirards besteht, wenn man es unbedingt so nennen will, eine „Einheitsfront“ der Ablehnung und der Verurteilung, die von Graefe bis Klara Zellin reicht. Was jedoch die Mittel und die weiteren Ziele dieses Abwehrkampfes betrifft, sind allerdings nicht nur zwischen Sozialisten und Bürgerlichen, sondern auch innerhalb der bürgerlichen Parteien selbst tiefe Gegensätze vorhanden. Hierin gibt es keine Einheitsfront, kann es keine solche geben und wird es eine solche niemals geben.

Die Kampfmittel und die Ziele der Sozialdemokratie hat Genosse Dr. Eduard David in gewohnter Schärfe und Klarheit umschrieben: durch die passive Resistenz und durch die Betonung unseres grundsätzlichen Festhaltens an der Erfüllungspolitik zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen. Aber eine solche Verständigung kann nur auf der Grundlage der Unantastbarkeit unserer Reichseinheit erfolgen. Deshalb nahm die Erörterung der Kernfrage: „Was will Frankreich?“ einen breiten Raum in der Rede Davids ein, die vom Anfang bis zum Ende im ganzen Hause mit fieberhaftem Interesse angehört wurde. Unser Fraktionsredner brachte reines Tatsachenmaterial vor, aus dem man zu der unausweichlichen Schlussfolgerung gelangen muß, daß Frankreich gegenwärtig nicht „nur Reparationen und Ruhe“ erstrebt, wie die Formel des „Temps“ lautet, sondern annexionspolitische Ziele verfolgt. Es ist nun an der Gegenseite, diese Überzeugung, die in den weitesten Schichten der deutschen Arbeiterklasse tief verankert ist, durch klare, unzweideutige Gegenbeweise und durch offizielle Kundgebungen zu befestigen, sowie es übrigens auch die französischen Sozialisten und bürgerlichen Radikalsozialisten seit mehreren Tagen immer wieder verlangen.

Genosse David hatte an die Vernunft des französischen und, so weit es nötig ist, auch des eigenen Volkes appelliert. Daß das letztere keineswegs überflüssig ist, das sollten die Ausführungen seines Nachfolgers auf der Rednertribüne, des deutschnationalen Dr. Hergt, nur zu deutlich beweisen. Denn die Rede Hergts war vor allem ein Appell an die Instinkte des Volkes. Ton, Inhalt und Gebärde, alles war auf die Wirkungen der besten nationalistischen Demagogie bewußt eingestellt. Die ganze Art des Redners trug nur zu offensichtlich den Stempel einer planmäßigen parteipolitischen Ausnutzung der nationalen Prüfung unseres Volkes. Aus jedem Satz klang die höhnische Feststellung heraus: „Hal so wie wir, kann niemand den Haß schüren, da kommt keiner mit, das ist unser Privileg, seit jeher, und jetzt fühlen wir uns wie noch nie in unserem Element! Dieser Kampf ist das Privatmonopol der Deutschnationalen Volkspartei, und wir werden schon mit Hilfe Poincarés dafür sorgen, daß die Konjunktur des Hasses nicht sobald wieder erbebt. Und wenn Ihr Euch dagegen wehrt, dann wehe vor unserer „Dolchstoß“-Propaganda!“

Jenes „Gott erhalte uns Poincaré!“, das die Deutsche Zeitung“ in den ersten Tagen des Ruhreinzugs ebenfalls aufrecht wie unvorsichtig ausrief, das war das stille, doch offenkundige Motto der Hergtschen Rede. Dagegen hat sich die linke Seite des Hauses mit vollem Recht in oft stürmischen Zwischenrufen und Zwischenfällen gewandt; um so mehr, als diese herausfordernde Sprache gerade von den Deuten geführt wird, die ihr gerüstet Maß von Schuld am Unglück des eigenen Volkes tragen und die daher allen Grund zur Bescheidenheit und Zurückhaltung hätten. Ganz im Gegensatz zu den beifallstiftenden deutschnationalen Abgeordneten und Tribünenbesuchern sind wir der Überzeugung, daß die wahreren Frontkämpfer an der Ruhr, die sozialdemokratischen Bergarbeiter und Eisenbahner des Industriegebietes, es begrüßen werden, wenn sie hören, daß ihre Abgeordneten gegen die Haßpredigt des Etappenheiden Hergt entschiedene Form gemacht haben.

Wie recht sie damit hatten, das kam erst bei der Rede des Volksparteilers Dr. Stresemann voll zur Geltung. Wir haben meist in schärfstem Gegensatz zu ihm und zu seiner Partei gestanden, und sicher wird die Zukunft noch manchen heftigen Kampf zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei bringen. Aber wenn die Ideen, die Dr. Stresemann gestern entwickelte, zum Gemeingut seiner Fraktion würden. — was wir allerdings angesichts der geistigen Entwicklung der Geister, Duack und Wackts noch beweisen müssen —, wenn die Versprechungen, die er gestern bezüglich der not-

wendigen Besteuerung der Sachwerte machte, ernst gemeint sein und erfüllt werden sollten, dann würde das zweifellos für die Festigung des Staatswesens und für die Führung einer erfolgreichen Außenpolitik einen nicht zu unterschätzenden Gewinn bedeuten. Ganz im Gegensatz zu keinem Kompagnon von 1920 hielt sich Stresemann von jeder innerpolitischen und außerpolitischen Hehe fern. Was er über Frankreich ausführte, vermied jeden plumpen Haß und war deshalb um so wirkungsvoller. Es wäre eine wirklich staatsmännische Rede gewesen, wenn sie sich zu jenem Bekenntnis durchgerungen hätte, das heute das A und O einer jeden wahren Staatsmannskunst in Deutschland ist: zu einem klaren Bekenntnis zur Republik, das wir tags zuvor mit Befriedigung zweimal aus dem Munde des Reichszanklers Cuno vernommen hatten. Vielleicht werden bei der nächsten Rede des volksparteilichen Führers die letzten Hemmungen überwunden sein, die ihn noch von diesem notwendigen Schritt abhalten.

Was Dr. Stresemann über den Klassenkampf ausführte, der im Widerspruch zu dem Gedanken der Abwehrfront stehe, wollen wir nur als eine rhetorische Konzession an seinen rechten Flügel auffassen. Freilich für den Durchschnittsbesitzer der Volkspartei und für manchen Kommunisten ist Klassenkampf untrennbar mit Ballonmützen-Vorstellungen, mit Krach, Geklimpe und Gewalttätigkeiten verbunden. An der Ruhr aber erleben wir die erhabendste Entfaltung des Klassenkampfes, die die Weltgeschichte jemals geboten hat. Und wenn er dafür Bewunderung empfindet, so hoffen wir, daß er auch Verständnis für die gewöhnlichen Formen des Klassenkampfes zeigen wird. Die Einstellung des Klassenkampfes ist schon deshalb eine Illusion, weil sie nicht einseitig erfolgen kann: das beweist gerade jetzt das Verhalten der Herrn Stresemann naheliegenden Industriellen in Berlin, die, trotz allen schönen Reden über „Einheits-“ und „Abwehrfront“, ein neues Stück Klassenkampf den Arbeitern aufzwingen wollen.

Ein interessantes Schauspiel bot die Rede der kommunistischen Vertreterin Klara Zellin. Einen einheitlichen politischen Sinn aus ihren Ausführungen herauszufinden, die eine einzige Kette von Widersprüchen bildeten, ist unmöglich. Zunächst verhöhnte sie unter dem lebhaften Beifall der Deutschnationalen die Erfüllungspolitik, um später ein glühendes Bekenntnis zu dieser Politik abzulegen, von der sie, genau so wie wir, nur verlangte, daß sie nicht auf Kosten der breiten Masse getrieben werde. Lange schien es so, als ob sie ausschließlich in national-bolschewistischen Gedankengängen befangen wäre, und die Schulz-Bromberg und Genossen, in dichtem Anknäuel vor der Rednertribüne massiert, spendeten ihr bei jedem Satz lebhaften Beifall. Plötzlich aber predigte sie wieder eindringlich den passiven Widerstand und verlangte, ebenso wie wir es tun, von der Regierung die notwendigen wirtschaftlichen Ergänzungsmassnahmen zur Fortführung dieses Kampfes. Dazwischen warf sie hin und wieder im edelsten „Note-Fohne“-Stil die Namen Stinnes und Loucheur in die Debatte, oder sie sang ein kurzes Loblied auf Sowjet-Rußland. Aber das klang beinahe wie eine bloße rituelle Formalität. Doch eine Idee zog sich durch ihre ganze Rede, trotz allen Verwirrungen und Verirrungen, wie ein Leitmotiv hindurch: ein tiefempfundenenes Bekenntnis zu Deutschland, als dem idealsten Kampffeld für den Sozialismus, als dem Vaterland einer besseren, freieren Zukunft!

Präsident Lohse verliest ein Schreiben der Interalliierten Rheinlandskommission, daß die Ausweitung des demokratischen Abgeordneten Korrell aus dem besetzten Gebiet wegen seiner dort ausgeübten verheerenden Tätigkeit erfolge sei. Aus demselben Grunde sei auch seiner Familie ausgesprochen worden, innerhalb vier Tagen das besetzte Gebiet zu verlassen. (Stürmische Enttäuschungsdruckungen.) An diese Mitteilung knüpft der Präsident die Bemerkung der neuen Gewalttat beweisend, daß Korrell seine Pflicht als deutscher Abgeordneter erfüllt habe, wofür ihm der Dank des Reichstages gebühre. (Lebha. Beifall.)

Das Haus tritt dann in die Besprechung der Erklärung des Reichszanklers ein. Als erster Redner erhält das Wort

Abg. Dr. David (Soz.):

Eine einzelne Reihe von Zwangsmaßnahmen, Drohungen, Verhören, Bruchschäden, Raub an öffentlichem und privatem Eigentum, Schädigungen von Leib und Leben der Bevölkerung, das sind die Besatzerleistungen des Kriegszuges, den die französischen und belgischen Gewalttäter in das Ruhrgebiet hineingetragen haben. Über hundert Tote liegen bereits auf dem Kampfplatz. Tiefste Empörung muß dieses Schreckensregiment auch jenseits unserer Grenzen auslösen. Es ist schwer zu verstehen, es ist geradezu ein völkerverschöndelndes Paktel, daß nicht auch in Frankreich sich ein Sturm der Entrüstung erhebt. (Lebha. Zustimmung bei den Soz.) An diese Gewalttätigkeiten und Schändlichkeiten haben den Unternehmern dieses Kriegszuges gar nichts gebracht. Anstatt dieses be-

schämende und kostspielige Experiment abzubauen, sehen wir die weitere Ausdehnung der Unternehmung; neue Befehlungen. Dieses systematische Vordringen der ganzen Aktion im Zusammenhang mit dem planmäßigen Vorgehen der Franzosen im absehbaren Gebiet und mit der dort seit Jahren betriebenen Politik, die weit über das hinausgeht, was ein vernünftiger Mensch als im Interesse und zur Sicherung der Befehlung ansehen könnte, spricht dafür, daß die Franzosen das Ziel verfolgen,

das Rheingebiet dauernd zu beherrschen.

(Lebha. Zustimmung im ganzen Hause.) Die Kernfrage in dem ganzen Problem lautet: Wollen die Franzosen wirklich nur Reparationen und Ruhe oder dauernde Abperrung der besetzten Gebiete von Deutschland und ihre Verwandlung in einen französischen Vassallenstaat? Aber die französischen Staatsmänner bestreiten auf das entschiedenste diese Absicht. Sie sagen, Deutschland sabotiere die Reparationszahlungen, es sei ein böswilliger Schuldner und es bleibe nichts anderes übrig, als das, was es schuldig ist und nicht bezahlen will, durch Gewalt einzutreiben. Im Ausland finden im allgemeinen die Worte der französischen Staatsmänner noch mehr Glauben als die Worte der deutschen Staatsmänner. Diese alte, im Kriege erzeugte Einstellung sieht noch so tief, daß von vornherein auf Sympathie für Deutschland im Ausland auch in dieser Sache nicht zu rechnen ist. (Sehr wahr!) Wir müssen, wenn wir eine Bresche in die Phalanx unserer Gegner schlagen wollen, die Kernfrage des Problems mit objektivem Material beantworten. Denn das soll man drüben wissen:

Mit einem Frankreich, das nur Reparationen und Ruhe will, können und wollen wir uns jederzeit verständigen.

(Sehr wahr! links und in der Mitte.) Mit einem Frankreich aber, das uns das Ruhr- und Rheingebiet entreißen will, kann es eine solche Verständigung nie und nimmer geben. (Allseitige lebha. Zustimmung.) Das ist die klare Stellung der Frage. So muß sie auch in Frankreich gesehen werden. Aus französischen Veröffentlichungen wissen wir, daß die Franzosen im Jahre 1919 mit einem Rheinlandprogramm nach Versailles kamen, in dem Elsch-Lothringen, das Saargebiet bis zur Grenze des früheren Großherzogtums Lothringen und die Abtrennung des linken Rheinuferes von Deutschland gefordert wurde. Die Durchführung dieser Forderungen scheiterte; aber man gab den Franzosen doch die Saarverwaltung und die Befehlung am Rhein. Damit gab sich zwar Clemenceau, nicht aber Lardieu und Foch zufrieden. Nachdem durch den Rückzug Americas der Garantievertrag gegen einen voll. deutschen Angriff nicht zustande kam, erklärten die französischen Staatsmänner, sie hätten keinerlei Sicherheit und müßten das alte Sicherheitsprogramm wieder aufnehmen. Der erste Schritt dazu ist, daß sie sagen, die Räumungsfrist für das Rheinland hat noch nicht zu laufen begonnen. Hier steht auch das zweite Beweismittel ein, die Denkschrift des Vorstehers der Finanzkommission der französischen Depuliertenkammer Dariac. Die Denkschrift fordert die französische Organisation des Rheinlandes, die Erhebung der schiffbrüchigen Ruhr durch ein großes Geld, die Abtötung der preußischen Beamten durch rheinische. Die Praxis bestätigt, daß die Dariac'sche Denkschrift die Vorlage für die Politik Poincarés bildet. Während Dariac die Ansicht vertrat, man könne das Ruhrgebiet von Duisburg und Düsseldorf aus beherrschen, gingen Foch und Poincaré über ihn hinaus. Der Vertreter Americas in der Oberkommission in Koblenz Vierpont Royes schrieb vor einem Jahre einen Artikel aus Anlaß der Ernennung Poincarés zum Ministerpräsidenten: „Wider meinen Willen zwang sich mir die Überzeugung auf, daß Poincaré gar kein Abkommen wünschte, daß er auch gar nicht so sehr größere Kohlenmengen für Frankreich erhebre, als vielmehr, daß er darum kämpfte, Deutschland in der Rolle des Vetragsbrechers zu erhalten, um auf diese Weise eine Möglichkeit und Berechtigung für militärische Angriffe zu haben.“ (Lebha. hört, hört!) Das zeigt, daß die französischen Gewaltpolitiker ganz konsequent das gleiche Ziel verfolgen haben, das

Rhein- und Ruhrgebiet unter ihre Herrschaft

zu bringen. (Sehr wahr!) Die Mehrheit der friedlichen Arbeiter Frankreichs steht ganz gewiß nicht hinter diesem Ziel. Wenn das französische Volk in seiner großen Mehrheit das nicht will, dann ist es aber Zeit, daß es sich gegen eine solche Politik auflehnt, sonst würden die Folgen auch das französische Volk schwer treffen. Hier auf dem Punkt kann das deutsche Volk und zu allererst die deutsche Sozialdemokratie unmöglich nachgeben. Die Entwendung des Ruhr- und Rheingebietes ist ein Ziel der Franzosen, mit dem sich unter keinen Umständen Deutschland irgendeine Veröhnung kann. (Lebhafter Beifall.)

Gegenüber den Behauptungen, die Erfüllungspolitik sei an dem augenblicklichen Zustand schuld, ist zu bemerken:

die Erfüllungspolitik war geboten und die allein richtige.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie hat erreicht, daß nicht schon 1919 Deutschland in Stücke geschlagen wurde und daß heute England Gewehr bei Fuß steht. Darum ist auch weiterhin die Erfüllungspolitik die einzige richtige und mögliche für Deutschland. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Diejenigen, die raten, von ihr abzugeben, arbeiten mehr im Sinne der Franzosen. (Erneute Zustimmung links und in der Mitte.) Der Appell an das Rechtsgefühl der Völker müßte vor allem in Amerika eine starke Bewegung auslösen: denn Amerika darf nicht vergessen, daß wir gewissermaßen im Vertrauen auf das Programm Wilsons den Waffenstillstand angenommen haben. (Allseitige Zustimmung.) Das Programm Frankreichs betrifft auch unmittelbar die Interessen Englands, ja es

bedroht sogar seine ganze Weltmachtstellung. Wir sind auf uns selbst angewiesen und werden nur aus der Sache ohne Zusammenbruch herausgehen, wenn wir geschlossen und entschlossen bei der Abwehr beharren, die leider durch mangelnde Ereignisse im Inneren gefährdet wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es gibt immer noch in Deutschland Verrückte, die glauben, die bewährte Kampfweise des passiven Widerstandes verlassen zu können. Wir begrüßen daher das gestrige Bekenntnis des Kanzlers zum passiven Widerstand. Zu den großsprecherischen Phrasen und leeren Redensarten kommt die nationalsozialistische Bewegung, die sich in Drohungen und Verschwörungen gegen die Republik wendet und an der

#### Neuaufklärung der Dolchstoßlegende

arbeitet. Die Verhandlungsbereitschaft ergibt sich aus der Situation, daß ein Vorkriegs einmündiges Bewußtsein gegenübersteht. Der Wehrlose wird ganz von selbst zu Verhandlungen bereit sein, wenn der andere die Waffen niederlegt und sagt: wir wollen uns über die Dinge aussprechen. Es wird vor nicht gekämpft um unsere Beurenschaft, sondern das eigentliche Ziel dieses Kampfes geht um die Verhandlungsbereitschaft der anderen. Deshalb liegt nicht bei uns die Entscheidung, deshalb kein leeres Gerede von Verhandlungen! Diese Worte des Reichskanzlers sind natürlich sofort von der Rechtspresse in unverantwortlicher Weise verwendet worden. Wir sind selbstverständlich verhandlungsbereit, wenn die andere Seite bereit ist, sich mit uns ehrlich an den Verhandlungstisch zu setzen und die Sache von Partei zu Partei vernünftig und verständlich in Ordnung zu bringen. (Zustimmung links.) Die Franzosen werden dazu bereit sein, wenn sie einsehen, daß sie mit den angemessensten Mitteln und Methoden weder zu ihren Reparationen kommen noch erreichen, daß die Bevölkerung sich dauernd diese Wegnahme deutschen Gebietes gefallen läßt. Diese Einsicht ist nach meiner Ansicht schon auf dem Marsche. Meine Partei hat gewisse Richtlinien aufgestellt in Übereinstimmung mit französischen, italienischen, belgischen und englischen Sozialisten. Darin wurde als Grundlag aufgestellt, daß die Schuld Deutschlands auf das reduziert werden solle,

was zum Wiederaufbau notwendig ist,

daß dagegen Forderungen für Pensionen usw. nicht eingerechnet werden sollen. Dann Sicherheit gegen einen neuen Krieg, die Durchführung der Abrüstungsvorschriften des Friedensvertrages auch in den anderen Ländern und drittens Zurückziehung der Besatzung. Auch das gehört in das Programm hinein. Auch das allerbste Gebiet soll frei werden. Dreifach unterstreichen wir den Appell des Kanzlers an die Besiegten, und wir möchten endlich, daß die Taten folgen. Was jetzt auf wirtschaftlichem und ernährungspolitischen Gebiet geschehen ist, liegt keineswegs in dieser Linie, im Gegenteil, manches steht damit im Widerspruch. Die Wahrung an die Arbeiter, jetzt keine Lohnherabsetzungen anzustreben, liegt auch nicht in dieser Richtung, in einer Zeit, in der die Nahrungsmittel sich von Tag zu Tag verteuern. (Sehr richtig! links.) Auch die hier morgen zur Sprache kommende Steuerpolitik ist von eminenter innenpolitischer Bedeutung. Hier liegen sehr gefährliche Punkte für unseren weiteren Erfolg im Abwehrkampf. Es ist höchste Zeit, daß die Opfer gebracht werden von denen, die es dazu haben. (Sehr richtig! links.) Es geht um die deutsche Einheit und um die deutsche Republik, die ganz untrennbar miteinander verbunden sind. Das wissen auch die französischen Militärpolitiker. Sie hassen mit den Nationalisten die deutsche Republik, sie sind unfähig, ihren friedliebenden Grundcharakter zu begriffen, weil sie die Einstellung, die Macht und den Einfluß der Sozialdemokratie nicht fassen. Gegen den Willen der deutschen Arbeiterschaft kann man keinen neuen Krieg machen, und die deutsche Arbeiterschaft bürgt der französischen dafür, daß kein Angriffskrieg irgendwie von Deutschland gemacht wird. Wenn die französischen Militärs und Nationalisten die deutsche Republik verabsäumen, dann können sie nicht ihre Gegner sein. Aber sie hassen sie, weil sie in der deutschen Republik die deutsche Einheit verabsäumen. Das ist es, was ihnen so bedrohlich erscheint. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Die politischen Bemerkungen der letzten vier Jahre haben die nationalsozialistische Strömung in Deutschland wieder hart gemacht. Geht es dem französischen Militarismus, die fortgeschrittenste und erfolgreichste Soldatenarmee der internationalen Arbeiterbewegung niederzuschlagen, so erleichtert ihm das zugleich die

#### Die Niederhaltung der Arbeiterklasse in Frankreich

und anderen Ländern. In dem Kampfe gegen die um Freiheit und sozialen Aufstieg ringende deutsche Arbeiterbewegung, in dem einflussreichen auch der Gemäßigten Bismarck gescheitert ist, werden auch Poincaré, Denouste und Hoch scheitern. (Beifall Zustimmung links.) In den Millionen deutscher Arbeiter ist das Gefühl für die Würde der menschlichen Persönlichkeit, das Ehrgefühl des freien Menschen aufgeklungen. Die Brandung des französischen Militarismus und Kapitalismus wird scheitern an dem Widerstand einer um die elementarsten Lebensrechte kämpfenden Bevölkerung und in erster Linie an dem Feilschblock der deutschen Sozialdemokratie. (Beifall Zustimmung links und in der Mitte.)

Abg. Herz (Dnat. Sp.) beschäftigt sich sehr eingehend mit der gestrigen Rede des Reichskanzlers und ruft wiederholt lebhaftesten Widerspruch der Linken, insbesondere der Kommunisten, hervor, der jedoch mit stürmischen Beifall seiner Parteifreunde beantwortet wird. Von den Ausführungen des Kanzlers nimmt der Redner mit Genugtuung Kenntnis, obwohl nicht alle Wünsche seiner Partei erfüllt worden sind. Er fordert den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Vergeltungsmassnahmen gegen Ausländer französischer und belgischer Nationalität. Unrecht müsse mit demselben Recht bekämpft werden, das wir völlerrechtlich verantworten können. Den Landesverrättern und Blaudmachern müsse energig entgegengetreten werden. Autorität der Regierung sei das oberste Gebot der Stunde.

Abg. Marx (Z.): Wie ist es möglich, daß Frankreich Handlungen vollführt und ein Unrecht unterläßt, das an längst hinter uns liegende Jahrhunderte erinnert, daß es keine Spur von Kultur zeigt, statt dessen ein Kauderwelsch und eine Gewaltpolitik darstellt, wie es in unsere Zeit längst nicht mehr hineinpaßt. Das ganze Vorgehen Frankreichs ist unerklärlich. Selbst bei Ausbruch des Krieges war am Rhein und Ruhr von Haß gegen Frankreich nicht die Rede. Aber sein gewalttätiges Vorgehen hat solche Gefühle des Hasses und der Abneigung hervorgerufen. Dem uns angetanen Unrecht kann nur mit passivem Widerstand begegnet werden, an dem unentwegt festzuhalten wir heilig versprechen.

Abg. Dr. Stresemann (D. Sp.): In bezug auf eine Verständigung mit Frankreich besteht zwischen uns und dem Konzler keine Meinungsverschiedenheit. Es ist abwegig, den Einmarsch in das Ruhrgebiet als eine wirtschaftliche Frage anzusehen. Die Woffenkommer an der Ruhr ist offenbar nach Meinung einzelner als Clappe gedacht für Taten, die sich nicht gerade auf Deutschland zu erstrecken brauchen. In dem Kampf, der uns aufgewungen ist, gibt es überhaupt keinen Sieg, sondern nur eine Entscheidung darüber, in welchem Lande mehr Wirtschaftsgüter vernichtet werden. Frankreich lehnt nicht nur Verhandlungen ab, sondern bedroht auch die Mächte, die die Initiative zu internationalen Verhandlungen ergreifen würden. Alle vier Vorschläge, die vor dem Ruheinmarsch von Deutschland unterbreitet worden sind, wurden von Poincaré überhaupt nicht beachtet. Daraus muß man schließen, daß nach seiner Meinung der Ruheinmarsch stattfinden mußte, unbeschadet alles dessen, was irgend eine deutsche Regierung in der Reparationsfrage vorgeschlagen hat. Zu einer wirksamen Sachbearbeitung kann Deutschland erst greifen, wenn das Maß seiner Reparationslasten feststeht. Vorher würde der Ertrag solcher Steuern nur neues Handelsobjekt für Frankreich sein. In der Abwehrfront kann man die Parteienunterschiede nicht aufheben, aber man muß sie zurückstellen, das gilt auch für den Gedanken des Klassen-

kampfes. Der Einheitsfront wird nicht damit gedient, daß Phantasten den passiven Abwehrkampf durch den Appell an die nicht-vorhandenen Waffen erheben wollen.

Abg. Derenburg (Dem.): Frankreich verlangt von Deutschland Zahlungen, schafft aber gleichzeitig ein zahlungsunfähiges Deutschland. In der Absicht Poincarés, das Rhein- und Ruhrgebiet zu besetzen, besteht kein Zweifel, aber an dem festen deutschen Einigkeit wird die französische Woge zerbrechen. — Abg. Graese (Deutschvölk.) legt seine Hoffnungen auf die Tat, die den Worten des Kanzlers folgen sollte. — Abg. Frau Zeitlin (Komm.): Wir stehen trotz aller Differenzen mit den Sozialdemokraten, wenn sie in einer Front mit uns kämpfen wollen, gegen den deutschen und französischen Kapitalismus. Wir wollen die Einheitsfront von Moskau bis Paris gegen den Kapitalismus. Wir haben kein Vertrauen zur Regierung Cuno, wohl aber zur Aktion des Proletariats. — Nach den Ausführungen der Abg. Sebebour (U. Soz.) und Reich (B. Sp.) verlagte sich das Haus.

### Wir wollen nicht Sklaven sein!

Rede des Reichspräsidenten in Leipzig.

Leipzig, 7. März. (W. B.) Bei einem zu Ehren des Reichspräsidenten im Palmengarten veranstalteten Empfang, an dem außer den offiziellen Gästen zahlreiche Vertreter der deutschen Industrie, des deutschen und des ausländischen Handels, viele Aussteller, Vertreter der in- und ausländischen Presse u. a. teilnahmen, hielt der Vorsitzende der Zentralstelle der Leipziger Wustermesse eine Begrüßungsansprache, in der er auf die Bedeutung der Messe hinwies.

Der Reichspräsident dankte für die Begrüßung und hob die Bedeutung der Messe für das Wirtschaftsleben hervor. Dann fuhr er fort:

Die Messe ist ein Beweis für das, was Deutschland für die Neuregelung und die Wiederherstellung der durch Krieg und Nachkriegszeit gestörten und unterbrochenen Weltwirtschaft beizutragen vermag, und beizutragen gewillt ist, wenn es in Ruhe und Frieden arbeiten kann. Wiedergelendung der Weltwirtschaft ist aber Lebensfrage aller Völker! Um so mehr werden es die vielen hier anwesenden Vertreter des Wirtschaftslebens des Auslandes verstehen, welche Empörung das deutsche Volk in allen seinen Schichten erfüllt, wenn es sehen muß, wie

seit Wochen fremdes Kriegsvolk

in unserem wichtigsten höchstentwickelten Industriegebiet haust, alles hemmend und niederdrückend, was dort produktive Arbeit leistet und tatkräftig schafft an der großen Aufgabe der weltwirtschaftlichen Gegendung.

Ein Ueberfall, einzig dastehend in der neueren Geschichte der Völker, unerhört in seiner Beischmerzlichkeit, ist mitten im Frieden, vor den Augen einer Welt, die von Völkerverbrüderung und Gerechtigkeit spricht, gegen uns, ein mehreres Volk, ausgeführt worden. Unter dem Vorwand, Wiedergutmachungen zu erlangen, suchen unsere Gegner politische Eroberungspläne durchzuführen. Jahrhundertalte Gedanken von Gebietsverweiterung und Unterjochung deutscher Stämme sollen verwirklicht werden. Diese phantastischen Pläne wollen sie erreichen durch Zerreißung der wirtschaftlichen Zusammenhänge, durch Zermürbung unserer Volkswirtschaft: Mit Kettpeitsche und Bajonett wollen sie eines der hochentwickeltesten Industriegebiete der Welt, das Ruhrgebiet, sich dienstbar machen. Sie werden einsehen müssen, daß mit Gewalt, mag sie auch noch so waffenstarkend sein, das Wirtschaftsleben eines hochentwickeltesten Gebiets

zwangsweise nicht umgestaltet und geregelt werden kann.

Nie und nimmer wird es unseren Gegnern gelingen, das Ruhrgebiet zu ihrer wirtschaftlichen Beute und die Männer, die seine Werte geschaffen haben und erhalten, zu ihren Sklaven zu machen. Nur eines kann ihre mit aller Härte und Rücksichtslosigkeit dort hausende Militärpolitik erreichen und durchsetzen: die Zerstörung von Werten, die jahrhundertlange friedliche und harte Arbeit geschaffen hat, die nicht nur für unser Vaterland, sondern für die Wirtschaft der ganzen Welt von hoher Bedeutung sind; sie kann das vernichten, was das industrielle Leben unseres Landes erhält und uns allein instandsetzen kann, Reparationen zu leisten, aber sie kann es

nicht eigener Deutscher dienstbar machen.

Es ist mir Pflicht, auch hier in dieser Verammlung der Vertreter aller Kreise unseres Wirtschaftslebens in Stolz und Dankbarkeit der Männer in Baden, Wlitz, Hessen, im Rheinland und Ruhrgebiet, der Beamten, der Arbeiter und Unternehmer zu gedenken, die in aufopfernder Pflichttreue barbarische Gewalt abwehren und ihr und unser Recht auf die heilige Muttererde verteidigen. Schwer leiden sie unter brutaler Gewalt und rücksichtsloser Willkür. Ungebeugt und fest ist aber ihr Entschluß, unerschütterlich auszuhalten, bis dieser freischafter Anschlag auf Existenz und Souveränität der deutschen Republik, auf unsere Freiheit und unser Leben gebrochen ist. Hinter ihnen steht geschlossen und opferbereit das ganze deutsche Volk. Dem Aufbegeh der Gegner an militärischer Macht, ihren Versuchen roher Vergewaltigung, ihren Mißhandlungen, Freiheitsberaubungen und Plünderungen, all den tausendfachen Quälereien des enttäuschten und neroß gewordenen Eroberers kann das deutsche Volk in jäher Entschlossenheit und brüderlicher Einheit nur eins entgegenstellen, seinen festen Willen und sein gutes Recht.

Wir wollen nicht Sklaven sein

auf der freien Erde unserer Väter! Dieser Wille ist stärker als Waffen! Dieser Wille ist unser Weg zum Leben, zur Freiheit und zur Zukunft. Dieses Ziel werden wir aller Willkür zum Trotz erkämpfen und erringen, wenn wir einzig im Willen zusammenstehen. Das wollen wir auch heute hier geloben, indem wir rufen: „Lang lebe Deutschland, hoch das deutsche Vaterland!“

Die Rede des Reichspräsidenten wurde vielfach von Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Der Beifall der vieltausendköpfigen Menge klang in den stürmisch ausgenommenen Gesang des Deutschlandliedes aus. Der bayerische Minister Meinel, der nach dem Reichspräsidenten sprach, betonte, daß es zwei Dinge sind, auf denen Deutschland wieder aufgebaut werden könne: die deutsche Arbeit und die deutsche Einigkeit.

### Das Echo der Kanzlerrede.

Weitere englische Pressstimmen.

London, 8. März. (E. P.) Nur wenige Morgenblätter kommentieren die Rede des Reichskanzlers Cuno, die von allen Zeitungen nur unvollständig und in telegraphischem Auszuge wiedergegeben wurde. „Morningpost“ meint, die Rede Cunos sei ein Beweis für den tragischen Mangel staatsmännischer Eigenschaften innerhalb der deutschen Regierung. Es sei wenig wahrscheinlich geworden, daß die Reparationsfrage durch die Initiative Deutschlands gelöst würde. „Daily News“ bezeichnen als die wichtigste Stelle die Erklärung Cunos, daß er jede Initiative zu Unterhandlungen ablehne. Dadurch werde allerdings die Lösung der Reparationsfrage nicht gefördert. „Daily Graphic“ bemerkt, daß ein Umschwung in Deutschland insofern eingetreten sei, als der Kanzler seinen früheren Standpunkt aufgegeben habe, wonach Unterhandlungen erst nach Räumung des Ruhrgebietes möglich seien. Es sei nun zu hoffen, daß auch Frankreich einen Schritt auf dem Wege der Annäherung machen werde, ohne zuvor die Kapitulation Deutschlands als Voraussetzung für Verhandlungen zu fordern. Die neue Konferenz der Mächte, die die Reparationsfrage endgültig lösen werde, sei noch nicht in Sicht, aber man nähere sich ihr mit raschen Schritten.

### Die bayerische Monarchistenverschwörung.

München, 7. März. (Eig. Drahtbericht.) Endlich ist auch die Münchener Polizei dahinter gekommen, daß ernsthafteste Verschwörungen auf eine gewalttätige Veränderung der Staatsverfassung hinarbeiten. Es heißt schon alterhand, wenn selbst die Münchener Polizeidirektion in einer amtlichen Pressenotiz feststellt, „daß eine Reihe von Persönlichkeiten, die außerhalb der politischen Welt stehen, den Beschluß gefaßt hatten, in allerhöchster Zeit eine gewalttätige Veränderung der bayerischen Verfassung herbeizuführen“. Das soll Ende Februar bekanntgeworden sein. Als Hauptbeteiligte unter den 15 Verhafteten, von denen sieben inzwischen wieder freigelassen wurden, nennt der Bericht einen Professor Fuchs und einen Hugo Rächhaus aus München. Dieser Professor Fuchs ist ein Komplize des am 30. November v. J. in München verhafteten Kapitän Ehrhardt. Fuchs hat, wie feststeht, nicht nur Ehrhardt, sondern auch Lüttwig, der jetzt noch unter dem Namen General Lorenz sein Unwesen in Süddeutschland treiben soll, wochenlang beherbergt. Mit Fuchs gemeinsam verhaftete Ehrhardt auch seine bekannte Erklärung über den Rathenau-Mord, in der behauptet wurde, daß die Organisation Consul nicht an dem Mord beteiligt sei. Diese „Entschuldigung“ war fälschlich aus Wien datiert, in Wirklichkeit aber auf Schloss Allgäuhaus verfaßt worden. Wie angesichts dessen der amtliche Bericht der Münchener Polizeidirektion die Verschwörer ausgerechnet als Persönlichkeiten bezeichnen kann, die außerhalb der politischen Welt stehen, bleibt ihr überlassen. Richtig ist, daß ein großer Teil der Verhafteten als deutschvölkische Rindsköpfe gelten.

Außer den genannten Personen war auch ein Rechtsrat a. D. Dr. Kühles, ein Schwager des Grafen v. Balthmer, an der Verschwörung beteiligt. Balthmers Ziel ist bekanntlich seit langem die Schaffung einer süddeutschen Monarchie unter Trennung vom Reiche. Dr. Kühles wurde aber aus der Haft wegen Mangels an Beweisen wieder entlassen. Am Dienstag hat er sich in seiner Wohnung durch Erschießen das Leben genommen. Schon daraus ist zu folgern, daß er nicht so harmlos war und daß die Münchener Polizei bei seiner Vernehmung viel harmloser gewesen sein muß. Sämtliche verhafteten Personen sollen übrigens mit Herrn v. Rahr bekannt sein; sie dürften damit auch Judenborff nicht ganz fernsehen. — Die Aufdeckung dieses Verschwörernetzes vermag der Oberreichsanwaltschaft wichtige Fingerzeige für die Voruntersuchung in der Ehrhardt-Angelegenheit zu geben.

### Eine Anklage gegen Tilleßen.

Karl Tilleßen wird sich demnächst wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu verantworten haben. Die Öffentlichkeit hört daher zum erstenmal von einem geradezu abenteuerlichen Versuch, die Oberleutnants Boldt und Dittmar aus der Leipziger Gefangenenanstalt zu befreien.

Die beiden Offiziere waren in die Gefangenenanstalt II in Leipzig übergeführt worden, da nach keine Verfügung darüber getroffen war, wo sie ihre Strafe verbüßen sollten. Kapitän Tilleßen mit seinen Freunden beschloß sich von der insinuirten aufgehenden Hundertschaft z. B. in Charlottenburg einen starken Personentransportwagen mit ausreichender Erprobung, ferner Offiziers- und Wachtmeisteruniformen der Schutzpolizei, Revolver, Karabiner und Ausrüstungsstücke. Man legte die Uniformen an und gewann auch einen zuverlässigen Chauffeur, der ebenfalls in Uniform gekleidet wurde. Kurz nach Verkündung des Urteils in Leipzig rief Tilleßen von Berlin aus telephonisch die Gefangenenanstalt II in Leipzig an, meldete sich dort als Offizier des Kommandos der Schutzpolizei in Berlin und teilte dem Direktor der Strafanstalt mit, daß in höherem Auftrage die beiden Gefangenen am nächsten Tage durch ein Berliner Auto der Schutzpolizei abgeholt werden sollten, da in Leipzig nach Mitteilungen der politischen Behörden kommunistische Unruhen drohten und deshalb die Sicherheit der beiden Gefangenen gefährdet sei. Die Direktoren der Gefangenenanstalt II schöpften jedoch Verdacht und wandte sich an Oberreichsanwalt Ebermeyer mit der Frage, ob ihm von der Ueberführung Boldts und Dittmars nach Berlin etwas bekannt sei. Der Oberreichsanwalt verneinte das und gab sofort Anweisung, alle notwendigen Maßnahmen zur Verhütung etwaiger Befreiungsversuche zu treffen.

Am Vormittag des folgenden Tages fuhr am Portal der Anstalt auch richtig ein Kraftwagen der Berliner Schutzpolizei vor, in dem sich außer einem Offizier mehrere „Beamte“ in Uniform mit Karabinern befanden. Der Offizier, es war niemand anders als Karl Tilleßen selbst, stieg aus und läutete am Portal. Als der Pförtner zunächst die Lärusche öffnete, meldete ihm der Offizier, daß das Berliner Auto zur Abholung der Oberleutnants Boldt und Dittmar zur Stelle sei. Tilleßen sah durch die Lärusche, daß plötzlich aus dem Gefängnis selbst zahlreiche Beamte der Landespolizei auf den Hof eilten und dem Portal zustrebten. Er erkannte sofort, daß sein Plan durchschaut sei, sprang mit seinen Begleitern in den Wagen, dessen Motor noch immer lief und rief: „Los!“ In voller Fahrt sauste das Auto davon und war den Blicken der zu spät auf die Straße kommenden Landespolizisten in wenigen Sekunden entchwunden.

Die Hundertschaft z. B. wurde später aufgelöst, ohne daß man für die Auflösung damals den wahren Grund kannte, der zweifellos zum Teil in der Mitbeteiligung an diesem Entführungsversuch zu suchen ist.

Die Verhandlung wird voraussichtlich vor dem Schöffengericht in Leipzig stattfinden. Neben Tilleßen wird sich ein Student Wegelin aus München, ein Kaufmann Sundermeier aus Königsberg, ein Kaufmann Krebs aus Krefeld und noch mehrere andere Personen wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu verantworten haben.

### Geisler — Stresemann.

Nicht Geisler, sondern Stresemann soll „fliegen“. Das ist die Weisheit, die die deutschnationalistische „Deutsche Zeitung“ aus dem Konflikt zieht, der sich infolge des Austritts des Selbstführers Geisler innerhalb der Deutschen Volkspartei aufgelien hat. Die „Deutsche Zeitung“ läßt sich aus Sachen einen Brief schreiben, in dem versucht wird, Stresemann bei der — Industrie zu denunzieren, daß er im Unternehmerrinne „anzuwertig“ sei. Er habe schon früher als Syndikus des Bundes sächsischer Industrieller nicht die „Geisler“, sondern die hirschi-Dunderschen Gewerksvereine begünstigt, „trotzdem diese gemeinsam mit der Sozialdemokratie Klassenhaß und Klassenkampf gegen die Arbeitgeber betätigten!“

Ueberhaupt sei Stresemann „im sächsischen Sinne liberal“ und die Deutsche Volkspartei müsse sich über kurz oder lang von diesen Elementen, die eigentlich in die Demokratische Partei gehören, reinigen. Deshalb müsse die Deutsche Volkspartei, die offen als die Partei der Schwerindustrie angesprochen wird, richtiger ihren Vorsitzenden Stresemann hinausfordern, als den drangen Geisler, der die „wirtschaftsfeindlichen“ Streikbrecherorden im sächsischen Sinne organisiert.

Dr. Stresemann sieht also ganz deutlich, wohin die Absicht der Geislertruppe geht. Es wird sich so zeigen, ob sein Einfluß und der der deutschnationalen Handlungshelfervertreter in seiner Partei groß genug ist, um die „sächsischen“ Seitensprünge des Herrn Geisler und dessen zahlungsfähigen Hintermänner auszuschalten, oder ob man um der Parteizucht willen weiter die „Wirtschaftsfeindlichen“ mit den bürgerlichen Gewerkschaftsvertretern und den Unternehmern an einem Stränge ziehen läßt nach der Parole: „Hier geht's hin, dort geht's her!“

## Kemscheid besetzt.

Dortmund, 7. März. (Eig. Drahtbericht.) Heute mittag um 11,30 Uhr wurde Kemscheid von einer französischen Abteilung in Stärke von 5 Offizieren und 100 Mann besetzt. Die Truppen haben in der Stadt Quartier angefordert. Weitere Truppenbewegungen sind in nächster Nähe von hier festgestellt. Nördlich von Taltien sind die Lippebrücken durch Drahtverhänge abgesperrt worden. Den Besatz wurden die Bahnhöfe Bochum-Nord und Wattenfeld.

Dortmund, 7. März. (W.B.) In den Morgenstunden besetzten die Franzosen den Bahnhof Langendreer. Das diensttunende Personal wurde aus dem Bahnhof verwiesen.

## Um das Koalitionsrecht im Ruhrrevier.

### Ein Aufruf der Gewerkschaften.

Bochum, 7. März. (W.B.) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Allgemeine Beamtenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, der Gesamtverband deutscher Angestellten, der Gesamtverband deutscher Beamten und Staatsangestellten, der Deutsche Beamtenbund, der Gewerkschaftsbund der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Politische Berufsvereinigungen erlassen folgenden Aufruf:

Die Besatzungsbehörden fordern alle Gewerkschaften und Vereine auf, ihre Verzeichnisse und Statuten, sowie die Namen der Vorstandsmitglieder usw. einzureichen. Demgegenüber weisen die unterzeichneten Organisationsstellen darauf hin, daß für die deutschen Organisationsstellen und Vereine nur die deutschen Gesetze gelten. Diese aber sehen solche Bestimmungen nicht vor. Das Verlangen der Besatzungsbehörden ist also ungeheuerlich und muß zurück abgelehnt werden. Wir fordern alle in Frage kommenden Funktionäre auf, den unerschütterlichen Anforderungen der Besatzungsbehörden keine Folge zu leisten.

## Erschießungen.

Oberhausen, 7. März. (W.B.) Hier hat sich kürzlich eine schwere Bluttat ereignet. Nachdem zwei französische Soldaten ohne ersichtlichen Grund deutsche Zivilisten, die nachts auf den Straßenbahnwagen warteten, mit Bajonett und Pistole bedroht hatten, wandten sie sich gegen zwei diensttunende Schupobeamte. Diese wollten sich, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, entfernen. Die Franzosen, die inzwischen vier Mann Verstärkung erhalten hatten, verfolgten die Schupobeamten, die auf ihre Hülferufe sofort stehen blieben. Einer der Franzosen schloß einem der deutschen Beamten das Seitengewehr auf die Brust, das der Angegriffene jedoch zur Seite stieß. Dann schloß er. Daraufhin wurde der Beamte von den Franzosen auf fünf Schritte Entfernung erschossen. Der zweite Schupobeamte wurde mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen und schwer verletzt. Ferner wurden drei Schupobeamte ohne jeden Grund verhaftet und zur Wache geschleppt. Dort wurden sie auf die grausamste Weise durch Faustschläge ins Gesicht und Fußtritte mißhandelt. Die Freilassung der Beamten erfolgte erst am anderen Vormittag.

Dortmund, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Neuerdings ist auch das Post- und Telegraphenamt in Witten von den Franzosen besetzt worden. Mehrere Eisenbahnerfamilien haben in der gleichen Stadt den Befehl zur Räumung ihrer Wohnung erhalten. Aus dem Bergischen Lande werden erhebliche Telefonstörungen gemeldet, die mit den französischen Truppenbewegungen in Zusammenhang gebracht werden. Von den festgenommenen Polizeibeamten aus Bochum werden zurzeit noch fünf von den Franzosen in Haft gehalten, alle übrigen sind ausgewiesen worden. Am Mittwoch vormittag wurde der stellvertretende Landrat von Dortmund-Land von den Franzosen festgenommen. Der am 5. März verhaftete Amtmann aus Solingen ist ausgewiesen. Die am Dienstag von den Franzosen in Wülheim a. d. R. ihres Amtes enthobenen 320 Polizeibeamten erhielten einen Ausweisungsbefehl mit sofortiger Wirkung. Von den festgenommenen Mitgliedern der Stadtratsverwaltung sind 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Zwei Beigeordnete erhielten acht bzw. vierzehn Tage Gefängnis und je 200 000 Mk. Geldstrafe.

Langendreer, 7. März. (Eig.) Heute früh wurde der von Bochum 7.13 Uhr abgehende Personenzug, in dem sich etwa 500 Kinder befanden, die aus dem Ruhrgebiet nach Bremen gebracht werden sollten, von den Franzosen angehalten. Sämtliche Fahrpässe mußten den Zug verlassen, und auch die Kinder mußten trotz der Vorstellungen ihrer Begleiter, die hervorhoben, daß die kranken, unterernährten Kinder zur Erholung auf das Land gebracht werden sollten, in frömlichem Regen den 1/4 Stunden weiten Weg nach Bochum zu Fuß zurücklegen. Die Bochumer Bevölkerung ist über diesen Vorfall sehr erbittert.

## Poincarés Militärpolitik.

### Starke Opposition im französischen Senat.

Paris, 7. März. (U.) Im Senat kam gestern das neue Rekrutierungsgesetz, das eine aktive Dienstzeit von 18 Monaten vorsieht, zur Abstimmung. Ein Redner der Opposition beantragte die Begrenzung der aktiven Dienstzeit auf ein Jahr. Poincaré erklärte, daß die Regierung mit der Abstimmung über das Gesetz die Vertrauensfrage verbinde. Der Senat lehnte die Anträge der Opposition mit 193 gegen 108 Stimmen ab und nahm den Regierungsvorschlag an.

### Die Jahresschiffe 1921.

Paris, 7. März. (W.B.) Das Kriegsministerium wird die Jahresschiffe 1921 in drei Klassen unterteilen: am 25. April diejenigen Mannschaften, die an den äußeren Operationsgrenzen gedient haben und die aus der ehemaligen Kampfzone stammen, am 15. Mai diejenigen, die aus kinderreichen Familien stammen oder deren Söhne oder Brüder Kriegsgefangene waren, den Rest am 31. Mai.

## Eine peinliche Frage.

Paris, 7. März. (W.B.) Der von Moskau aus der Partei ausgeschlossene kommunistische Abg. Lafont hat an Poincaré folgendes Schreiben gerichtet: Bevor die Debatten über die französische Politik im Ruhrgebiet, ihre Kosten und ihre Erfolge beginnen, was hoffentlich demnächst der Fall sein wird, werden Sie mir gefälligst, Ihnen eine Frage zu stellen, um meine Unterlegen zu veranschaulichen, die in dieser Beziehung trotz meiner Bemühungen unzulänglich sind: Auf Grund welcher Bestimmungen des französischen Rechts oder auf Grund welcher internationalen Rechtsgrundsätze darf unser Besatzungsheer zurzeit im Ruhrgebiet mitten im Frieden eine Anzahl von Aktionsmitteln anwenden, die bis jetzt nur als die traurige Folge des Kriegsrechts allein oder, genauer gesagt, des Mangels an Recht in Kriegszeiten, wo ausschließlich die Gewalt regiert, betrachtet wurden? Ich meine namentlich die Verhängung von Kollektivstrafen für individuelle Handlungen, Strafen, die die ganze Bevölkerung treffen.

# Die Ruhrdebatte im Unterhaus.

London, 7. März. (W.B.) Nach der Rede Macdonalds erklärte Bonar Law, die Lage im Ruhrgebiet sei derartig, daß jeder ihr Ende herbeiwünsche. Zweifellos habe die französische Regierung durch ihre Operationen im Ruhrgebiet bisher nichts gewonnen. Sie habe vielmehr dabei einen sehr schweren Verlust erlitten und es sei ein dauernder Verlust für sie. Welchen Ausgang dies nehmen werde, wolle er nicht prophezeien, aber er wisse darauf hin, daß der Verlust nicht allein auf einer Seite liege. Es sei

### Deutschlands Halschlagader durchschnitten

worben, und dies müsse zum Ruin für Deutschland führen. Was aber auch das schließliche Ergebnis sein werde, das, was geschehen sei, bedeute einen ungeheuren wirtschaftlichen Verlust und geringere Fähigkeit, die Reparationen zu bezahlen. Er sei überzeugt, daß die französische Regierung, die bei allen Leiden Frankreichs wisse, daß Deutschland noch mehr leide, jeden Versuch einer Vermittlung sehr ablehnen würde. Bonar Law schloß, die Mehrheit des Hauses und des Landes habe nicht vergessen, daß die Engländer mit den Franzosen Seite an Seite als Verbündete gekämpft haben, und es würde ein großes Unglück sein, wenn das, wovon er gehofft habe, daß es die Grundlage der Politik seiner Regierung für den Wiederaufbau Europas, ganz und gar fallen gelassen werden müßte. Niemand wüßte einen Konflikt mit Frankreich, wenn er sich nur irgend vermeiden lasse. (Allgemeiner Beifall.) Hinsichtlich des Planes der Bildung eines europäischen Blocks ohne Großbritannien erklärte Bonar Law, er glaube nicht, daß irgendein französischer Staatsmann ernstlich an etwas derartiges denke.

Weiter meinte W.B., nach über die Debatte: Im Verlauf seiner Rede gab Ramsay Macdonald ein Schreiben des belgischen sozialistischen Führers Vandervelde bekannt, worin volle und herzliche Zustimmung zu Macdonalds Initiative ausgedrückt wird. Macdonald teilte mit, daß auch der parlamentarische Führer der französischen Arbeiter ihm geschrieben habe, daß seine Partei bereit sei, alles zu tun, was in ihrer Macht liege, um den Erfolg des Vorschlages zu sichern, und erklärte, daß man, ohne Zweifel Hoffnungen auf die positiven Ergebnisse einer Konferenz zu setzen, über die die Delegierten der französischen Kammer zum größten Teil eine vorweggenommene Ansicht aussprechen würden, doch nützliche Informationen und Aufklärungen dadurch erhalten würde. Schon die Verkündung einer Zusammenkunft wie der geplanten würde überall und besonders in Deutschland und Frankreich eine beunruhigende und beruhigende moralische Wirkung haben, die zu vernünftigen Lösungen führen würde. Die Fragen, die zur Erörterung kommen würden, würden die französischen Befürchtungen bezüglich der Sicherheit und der Reparationen sein.

Lord Robert Cecil stimmte der Ansicht zu, daß die Lage immer schlimmer werde. Die unterbreiteten Vorschläge seien jedoch ungenügend zur Behandlung einer so ernsten Lage. Die einzige internationale Körperschaft, die die Fragen der Reparationen und der Sicherheit verhandeln könne, sei der Völkerbund. Er würde der Regierung dankbar sein, wenn sie erklären würde, daß sie der Ansicht ist, daß die

### Sicherheit der Welt vom Völkerbund überwacht

werden muß. Es sei ebenso wichtig, daß Deutschland wisse, wo England stehe, wie Frankreich dies wissen müsse. Cecil sagte, seiner Ansicht nach wüßte das englische Volk leidenschaftlich, alles, was einem Kriege ähnlich sei, zu vermeiden, und wüßte ernstliche Freundschaft mit Frankreich. Es sei von der größten Bedeutung für den Frieden und die Stabilität Europas, daß die beiden großen

Nationen in vollständigem Einvernehmen miteinander wirkten. Es sei jedoch auch der Meinung, daß gewisse Tatsachen in der deutsch-französischen französischen Politik beunruhigend bis zum äußersten seien.

Thomas (Arbeiterpartei) sagte, es könne nicht bestritten werden, daß Frankreich vor der Besetzung mehr Kohlen in zwei Tagen erhalte, als es in den letzten sechs Wochen erhalten habe. Es seien Beweise dafür vorhanden, daß Frankreich nach einer Ausrede ausgeschaut habe, um das zu tun, was es heute tue. Thomas wandte sich gegen die Erklärung, daß die englische öffentliche Meinung geschlossen hinter Frankreich stehe und sagte, auch die Führer der belgischen Gewerkschaftsverbände verurteilten nachdrücklich die französische Politik, die zur Schließung belgischer Fabriken infolge Kohlenmangels geführt habe. Thomas verlas ein Telegramm, das er heute aus Berlin von Himmen erhalten habe, worin mitgeteilt werde, daß deutsche Eisenbahner in französischen Diensten eine Erklärung unterzeichneten müßten, in der sie einen 22. September annehmen und sich verpflichten, für eine französische Rheinpolitik zu wirken. Die Ursache des Eisenbahnunfalls der letzten Woche in der besetzten Zone, wobei 22 Personen getötet wurden, sei gewesen, daß unbefugte Leute versuchten, das System in Betrieb zu nehmen. Thomas machte sich über den Gedanken lustig, daß die Franzosen Eisenbahner entsenden könnten, um das deutsche System in Betrieb zu nehmen.

Bonar Law sagte weiter, die Angabe in Himmens Telegramm, daß deutsche Arbeiter erlucht wurden, für eine Rheinrepublik zu wirken, habe keinen großen Eindruck auf ihn gemacht. Dies sei nicht die Politik der französischen Regierung. Bonar Law fuhr fort, England sei kriegsmüde. Aber er könne dem Hause versichern, daß wenn die Sache, für die in zahlreichen der Reden eingeleitet worden sei, angenommen würde, man stößt die Entente zu erhalten, weiter gehen und sich auf die Möglichkeit vorbereiten müsse, seinen Willen Frankreich durch Krieg aufzuzwingen. Das erscheine das unvermeidliche Ergebnis (dieser Schlussfolgerung) zu sein. Er würde sich nicht im mindesten der Annahme des Verfahrens, das die Franzosen angewandt hätten, widersetzen, wenn sie erfolgt wäre, um Fortschritte zu sichern, von denen er denke, daß Deutschland sie erfüllen könne. Deutschland könne dies jedoch nicht erfüllen, und daher sei er der Ansicht gewesen, daß er verpflichtet sei,

### Im Namen der belgischen Regierung sich von der französischen Regierung abzusondern

Bonar Law erklärte weiter, die Regierung erkenne, abgesehen von der jedermann deutlichen großen wirtschaftlichen Verschwendung, die stattfindet, daß es für die Nationen, die untergenommen hätten, was ein Abenteuer genannt werden könnte, sehr schwierig sei, einen Ausweg zu finden. Bezugnehmend auf das von Macdonald vorgelegte Schreiben Vanderveldes, sagte Bonar Law, es habe nach der Pariser Konferenz geheißen, daß Themen nach seiner Rückkehr kürzen werde. Er sei jedoch nicht gefürzt, und der Grund sei wohl, daß die belgische Kammer die Aktion im Ruhrgebiet sehr gern sehe und sie vorläufig billige.

Ray Keiff teilte auf eine Anfrage Wadsworth mit, daß die Eisenbahnen auf dem rechtsrheinischen Ufer, die durch die britische Zone gehen, unter britischer Kontrolle verbleiben werden. Die Vorschläge für eine Regelung der Transportfragen in der britischen Zone, die weiterhin den Gegenstand von Verhandlungen bilden läßt eine französische Kontrolle irgendwelcher Eisenbahnen in der britischen Zone vor.

## Badens Präsident über das Watter-Urteil.

### Ein Interview mit Genossen Adam Kemmle.

#### Karlsruhe, Anfang März.

Im Hinblick auf den Verlauf des Watter-Prozesses und die Begründung des Urteils gegen unseren Kollegen Schiff habe ich als der hiesige Mitarbeiter des „Vorwärts“ den derzeitigen badischen Staatspräsidenten, unseren Genossen Adam Kemmle, welcher seit 1919 Minister des Innern in Baden ist, aufgesucht und ihn um die Beantwortung mehrerer, sich aus dem Watter-Prozess ergebenden politischen Schlussfolgerungen gebeten. Genosse Kemmle ist diesem Erlauchen nachgekommen.

„Ich frage den badischen Staatspräsidenten, ob man annehmen könne, daß es sich bei der sogenannten Watter-Versammlung in Karlsruhe um eine der verbotenen Versammlungen handelte?“

Der Staatspräsident erwiderte, daß er als Minister des Innern die politische Situation, welche im Spätsommer 1920 auch in Baden herrschte, sehr ernst aufgefaßt habe, vor allem auch um deswillen, weil rechtsorientierte Kreise mit dem Hinweis auf einen etwaigen Kommunismus in Baden die Gründung von Selbstschutzorganisationen vornahmen. Der Minister hielt vom Beginn seiner Tätigkeit an (April 1919) jede derartige Organisation, mochte sie sich Abwehr- oder Selbstschutzzugorganisation nennen, im Staatsinteresse grundsätzlich für verfehlt und untragbar. Deshalb wurden in Baden alle Organisationsgebilde dieser Art verboten und verhältnismäßig früh auch die sogenannte Einwohnerwehr aufgelöst. Die Karlsruher Versammlung mit Herrn Watter als Redner war ganz im geheimen veranstaltet, die Einladungen waren persönlich ausgegeben. Nur durch einen Zufall bekam das Ministerium des Innern Kenntnis hiervon.

„General von Watter hat vor Gericht erklärt, die Regierung sei bei der Gefahr eines kommunistischen Putsches zur Abwehr zu schwach gewesen und deshalb habe man bürgerliche Elemente organisieren wollen. Entspricht nach Ihrer Meinung diese Argumentation der damaligen Sachlage?“

„Nein!“ bemerkte der Staatspräsident. „Ich muß es als eine unerhörte Dreistigkeit bezeichnen, wenn hohe Militärs, die mit badischen Angelegenheiten nicht im mindesten vertraut sind, nach Baden kommen und unter dem Vorwand, es bestünde eine kommunistische Gefahr, die Bildung von illegalen „Schutz“-Organisationen anregen. Es ist Tatsache, daß die vorhandenen Polizeioorgane in Baden bis jetzt noch immer ausgerichtet haben, die Ordnung oft auch unter erschwerten Umständen aufrechtzuerhalten.“

„Ich frage weiter: Ist im Anschluß an diese Versammlung in Baden eine Geheimbundsabewegung entstanden?“

„Ja! Fast ähnlich so, wie sich der General von Watter in seinem Vortrag über die Abwehrorganisationen ausgesprochen hatte, bildete sich in der Folge und unter Führung von Militärs und Abenteurern die Orgelsch-Organisation mit dem Sitz in Heidelberg und Zweigstellen in Freiburg, Karlsruhe usw. General von Watter mag von diesen Vorgängen nichts gewußt haben, man hat ihn aber als Paradepferd nach Karlsruhe geholt, um es möglich machen zu können, bestimmte Personen für die Geheimbundsbestrebungen zu gewinnen.“

„Es sollen in der Watter-Versammlung Staatsbeamte, darunter der damalige Leiter der Sicherheitspolizei, anwesend gewesen sein?“

Der Staatspräsident antwortete: „Das ist richtig! Es waren ein (inzwischen aus dem Staatsdienst ausgestreiter) Regierungsrat des Staatsministeriums und der vorgenannte

Polizeiführer anwesend. Die damalige Einvernahme ergab, daß die beiden Herren zu einem Vortrag des Generals v. Watter über seine Erfahrungen bei der Bekämpfung des Aufstands im Ruhrgebiet geladen waren. Sie hatten die Meinung, daß lediglich ein militärisch-sachtechnischer Vortrag gehalten werden sollte. Dies traf auch zu für den ersten Teil der Rede, im zweiten Teile aber habe der General v. Watter von einem drohenden Kampf der roten Armees (l) gesprochen. Nach dem Vortrag haben sich die beiden Staatsbeamten sofort entfernt. Trotz dieser durchaus plausiblen Erklärung wurde den beiden Herren gegenüber mit der Meinung der Mitglieder der badischen Regierung nicht zurückgehalten.“

„Ich sagte dann: Das Berliner Gericht hielt deswegen die Versammlung nicht für geheim, weil die beiden Staatsbeamten geladen waren. Kommt man, Herr Staatspräsident, zu dieser Aufassung kommen?“

„Nein! Der Minister des Innern hat damals auch einem der Staatsbeamten erklärt, daß nach der ganzen Sachlage beim rechtzeitigen Bekanntwerden der Watter-Versammlung eine politische Auflösung der Versammlung erreicht wäre. Alle Beteiligten wären behufs polizeilicher Einvernahme fixiert worden. Und zwar genau so, wie kurze Zeit vorher eine Kommunistenversammlung, welche in der Nähe von Karlsruhe tagte, aufgehoben und ihre Teilnehmer mit dem Strohenbahnwagen nach Karlsruhe gebracht worden waren.“

Schließlich fragte ich den Staatspräsidenten noch: „Hatten Sie in Konsequenz der Bekämpfung der illegalen Organisationen das Berliner Urteil für gerechtfertigt?“

Der Staatspräsident: „In meiner amtlichen Eigenschaft steht mir zu dem Urteil eine Kritik nicht zu; jedenfalls habe ich aber die Überzeugung, daß die Redaktion des „Vorwärts“ sich bei der Veröffentlichung der Rolle von lauterer Absichten leiten ließ. Der „Vorwärts“ führt den Kampf zum Schutz der Republik in konsequenter Weise und man kann ihm nicht den Vorwurf machen, daß er ohne Not Personen in ihrer persönlichen Ehre verletzt. Wenn aber namhafte Militärs Versammlungen abhalten, welche im geheimen arrangiert sind, dann müssen sie auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen tragen.“

Damit war unsere Unterredung zu Ende. Ich danke dem Staatspräsidenten und hatte den Eindruck, daß General v. Watter in Baden an die unrichtige Stelle gekommen war. Er konnte froh sein, ohne Fixierung und eventuelle Inhaftierung aus Baden wieder herausgekommen zu sein.

## Eingeschlagene Fenster Scheiben.

Unter dieser Überschrift haben wir in unserer Sonnabendausgabe nach der „Post. Ztg.“ eine Verhörung der „Daily News“ über die Rede Hindenburgs auf der Landbundtagung in Hannover wiedergegeben. Dazu schreibt uns der Berliner Vertreter der „Daily News“, Herr A. C. Segue: Was die „Daily News“ in ihrer Freitagausgabe schrieb, war folgendes: „Wenn gefragt wird, weshalb die deutsche Regierung Hindenburg nicht zum Schweigen bringt, so lautet die Antwort darauf vermutlich, daß sie dazu nicht in der Lage ist. Wie die patriotischen Erklärungen in „Wilhelm Tell“, so passen Hindenburgs Erklärungen zu sehr zu der Stimmung, die das Ruhrverbrechen im deutschen Volk erweckt.“ Weiter hieß es in dem Artikel: „Es ist allgemein zugegeben, daß die Deutschen nichts Besseres wünschen, als ungehindert in den 1919 festgesetzten Grenzen leben zu können. Eine Revandepolitik könnte nur durch die Rückunft des Siegers, die im Ruhrverbrechen zum Ausdruck kommt, in Deutschland populär gemacht werden.“

# Gewerkschaftsbewegung

## Lohnabbau oder Preisabbau.

Der Dollar ist seit seinem Höchststande um mehr als die Hälfte gefallen. Die Regierung hat den Preisabbau auf ihr Programm geschrieben. Die Warenbesitzer lehnen sich ebenso wenig an den Rückgang des Dollars wie an das Preisabbauprogramm der Regierung. Die Lebenshaltungskosten in Berlin gehen immer noch nicht zurück. Sie haben sogar in der Woche vom 27. Februar bis 4. März eine wenn auch nur geringe Steigerung erfahren. Nach den Lebenshaltungskosten, die nach dem Archiv der Gewerkschaftskommission Berlins und des Ortsrats des UFA-Bundes auf Grund der Ermittlungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin (die Bekleidungskosten ausgenommen, die das Archiv selbst feststellt) errechnet werden, sind die Lebenshaltungskosten gegenüber der Vormoche um 1,2 Proz. gestiegen. Gegenüber der ersten Februarhälfte beträgt die Steigerung 7,8 Proz. und gegenüber dem Durchschnitt des Monats Januar 14,4 Proz. Danach betragen die vierwöchigen Lebenshaltungskosten, die kein Existenzminimum sind, für eine fünfköpfige Familie 303 000 M. Um das Existenzminimum zu erreichen, müssen noch die Ausgaben für Wäsche, Reinigung, Fahrgehalt, Steuern, Zeitung usw. hinzugefügt werden. Diese Ausgaben sind mit mindestens 30 Proz. anzurechnen. Im Durchschnitt betrug im Monat Februar die

### Steigerung der Lebenshaltungskosten 135 Proz.

Diese Steigerung, die die größte ist, die bisher beobachtet wurde, stimmt mit der vom statistischen Amt berechneten überein.

Nach der Entdeckung der Großhandelspreise ist mit einem Abbau der Kleinhandelspreise vorläufig nicht zu rechnen. Der Großhandelspreis der „Frankfurter Zeitung“ zeigt zu Anfang März nur einen kleinen Rückgang von 5,5 Proz. gegenüber Anfang Februar. Während aber die Einfuhrwaren von 1923 auf 1924 gefallen sind, liegen die Inlandwaren von 4666 auf 6084. Die Leertungswelle geht also trotz des Rückganges des Dollars weiter.

Ueber diese Preissteigerung der Inlandprodukte macht in der gestrigen Abendausgabe des „Berliner Tageblatt“ Dr. Erich Wulf auf Grund seiner Beobachtungen auf der Leipziger Messe einige bemerkenswerte Ausführungen. Er stellt fest, daß das Ausland nicht mehr kauft, und zwar deswegen, weil die Preise der deutschen Waren über den Weltmarktpreis liegen. Er führt u. a. eine bayerische Möbelfabrik an, die nach Holland eine bestimmte Art von hölzernen Bettstellen für 10 Gulden liefert. Dasselbe Bettgestell verkauft die Firma in Deutschland zu dem Gegenwert von 15 Gulden, so daß man also ein deutsches Fabrikat aus Holland um 50 Proz. billiger beziehen könnte als bei dem deutschen Fabrikanten in Deutschland selbst. Die Firma ist gezwungen, billiger nach Holland zu liefern, weil sie für die Holländer zu teuer ist. Die folgenden Ausführungen zitieren wir wörtlich.

In der Erklärung der Gründe, die zu der Uebersteigerung der Preise geführt haben, gehen die Meinungen auseinander. Die Fabrikanten, namentlich aus der Großindustrie, scheinen geneigt zu sein, das verteuerte Moment hauptsächlich in den Löhnen zu suchen und den Arbeiter mit seinen Forderungen als Sündenbock hinzustellen. Wenn eine Senkung unserer franten Wirtschaft angeordnet werden soll, muß solchen Verjungen, die Wahrheit zu verfeinern, entchieden entgegengetreten werden. Der Arbeitslohn macht auf weiten Produktionsgebieten nur 20 bis 30 Prozent des Fabrikationspreises und fällt bei hochwertigen Waren, dessen Preis in die Millionen geht, keineswegs am schwersten ins Gewicht. Entscheidend für den Exportpreis ist nur das Verhältnis, in dem der inländische Arbeitslohn zu dem ausländischen steht, und da muß gesagt werden, daß die an die deutschen Arbeiter gezahlten Löhne noch weit unter den Arbeitslöhnen anderer Länder stehen, deren Rundschaft wir jetzt auf dem Weltmarkt verlieren haben. Ein Qualitätsarbeiter in der Tischerholzware verdient für die Stunde sechs Kronen, also etwa 4000 Mark, und ein holländischer Arbeiter 90 Cent bis zu einem Gulden, also etwa 8000 Mark. Zwischen diesen Löhnen und den deutschen, die jetzt durchschnittlich etwa 1500 Mark (?) für die Stunde betragen, liegt noch eine große Differenz, die in stande sein sollte, die deutschen Preise mit den Weltmarktpreisen wenigstens auf einer Stufe zu halten. Den Wurzeln des Übels kommt man aber wohl näher, wenn man darauf hinweist, daß die Fabrikanten in dem Währungschaos vielfach den Sinn für Zahlen verloren haben. Man hat sich zu sehr daran gewöhnt, mit den Millionen zu jonglieren, und es fällt nun schwer, zu einer genauen und sparsamen Kalkulation zurückzukehren.

Ein methodischer und allgemeiner Abbau der Preise muß zuerst bei den Rohstoffen und den Halbfabrikaten erfolgen, und der Umstand, daß hier eine große Steifigkeit sich breit macht, beschränkt und verzögert eine Preisherabsetzung der Fertigfabrikate bis zu dem Grade, der den gegenwärtigen Währungsverhältnissen entspricht.

Somit das „Berliner Tageblatt“, dessen Ausführungen wir in diesem Punkte nicht hinzuzufügen haben. Sie betonen recht drastisch das Lohnabbauprogramm der Regierung, das in Wirklichkeit das Programm der Unternehmer

ist, das sich die Regierung unbefehlt zu eigen gemacht hat. Es darf bei diesem sorgfältigen Preiswucher nicht überraschen, wenn die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit zunehmen. Nachdem der deutsche Käufer für Fertigfabrikate immer mehr launisch gemacht worden ist, beginnt nun auch das Ausland die deutschen Waren zu meiden. Im Monat Januar waren allein von 28 Gewerkschaften mit 5,8 Millionen Mitgliedern 252 873 arbeitslos, in 37 Verbänden mit 5 Millionen Mitgliedern arbeiteten 651 244 mit verkürzter Arbeitszeit. Da nur 5 Millionen Mitglieder erfasst worden sind, kann man die wirkliche Zahl der Kurzarbeiter auf das Doppelte schätzen. Bedenkt man, daß der Lohn eines Vollarbeiters im Durchschnitt heute bereits um 40 Prozent unter dem Existenzminimum liegt, dann kann man ermessen, in welcher Lage sich die Arbeitslosen und Kurzarbeiter befinden. Angesichts dieser Tatsachen bringt es die Regierung fertig, ein Lohnabbauprogramm zu proklamieren. Denn keine Erhöhung der Löhne kommt einem Lohnabbau gleich. Daß wir dadurch den schwersten Kämpfen entgegengehen müssen, ist für jeden Einsichtigen außer Zweifel.

### Die Löhne und Gehälter im Reich.

Ueber die Verhandlungen zur Regelung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs erfahren wir:

Schon am 28. Februar wurde von allen Spitzengewerkschaften der Antrag wegen Aufnahme von Verhandlungen an die Reichsregierung und das Reichsfinanzministerium gestellt. Eine Antwort ist den Organisationen bis heute überhaupt noch nicht zu-

gegangen. Am 6. März sprachen die Vertreter der Spitzengewerkschaften im Reichsfinanzministerium vor. Dort wurde ihnen die Auskunft, daß der Minister erkrankt sei. Sie wurden gebeten, am nächsten Tag vorzusprechen. Den anderen Tag, also gestern, wurde ihnen die Auskunft gegeben, daß versucht werden soll, den erkrankten Minister zu einer Besprechung zu veranlassen. Nachmittags 5 Uhr teilte man mit, daß keine Aussprache stattfinden könne, da sich das Befinden des Ministers nicht gebessert habe.

Neben diesen Besprechungen über eine allgemeine Regelung der Bezüge der Beamten- und Lohnempfänger fand gestern im Reichsfinanzministerium eine Besprechung über eine Erhöhung der Ortslohnzuschläge für Beamte und Angestellte im al- und neubesehten Gebiet statt. Nach längerer Verhandlung erklärten die Regierungsvertreter, daß sie nur eine Verdoppelung des jetzigen Prozentsatzes (bisher bei 182 Proz.) herbeizuführen beabsichtigten. Mit diesem Angebot konnten sich die Gewerkschaftsvertreter nicht einverstanden erklären. Sie forderten, daß die Ortslohnzuschläge in derselben Höhe und an denselben Orten gegeben werden müßten, wie es nach den Kasseler Abmachungen und den Abmachungen im Reichsoberverwaltungsministerium für die Arbeiter festgelegt worden sei. Außerdem müßte über das besetzte Gebiet hinaus die Anpassung der Zuschläge der Beamten an die Zuschläge für Arbeiter herbeigeführt werden.

Die Regierungsvertreter ließen ihren Vorschlag aufrecht, da sie keine weiteren Vollmachten besäßen. Es wird daher das Angebot der Regierung heute dem Reichsrat zur Beschlußfassung unterbreitet werden, trotzdem die Organisationen nicht aus dem Boden des Regierungsvorschlags treten können. Die Annahme würde bedeuten, daß der Beamte der Besoldungsgruppe I Stufe 1 bei einem Ortslohnzuschlag von 364 Proz. einen Mehrbetrag von 22 022 M. erhält, der Beamte der Besoldungsgruppe XIII dagegen 123 760 M. erhält. Der Arbeiter der Lohngruppe VII bezieht bei einem Ortslohnzuschlag von 120 Proz. im Höchstfalle 185 536 M. Der Beamte in Besoldungsgruppe II bei 364 Proz. Ortslohnzuschlag im Höchstfalle 27 320 M. Der Arbeiter in Lohngruppe I bezieht einen Ortslohnzuschlag im Höchstfalle von 208 416 M., der Beamte in Besoldungsgruppe V 64 428 M.

Dieser Zustand ist völlig unhaltbar und hoffen wir, daß der Reichsrat nach Prüfung dieser Gegenüberstellungen die Vorlage der Regierung zur nochmaligen Beratung mit den Vertretern der Spitzengewerkschaften zurückverweist oder mindestens eine solche Veränderung vornimmt, daß für die unteren Besoldungsgruppen ein gerechter Ausgleich geschaffen wird.

### Konflikt auch im Baugewerbe.

Vom Baugewerksbund, dem Zimmererverband und dem Verband der Maschinisten und Heizer wird uns geschrieben:

Die am 28. Februar stattgefundenen Verhandlungen der Tarifschlichtungskommission zwecks Festlegung neuer Löhne für die erste Märzhälfte sind resultatlos verlaufen. Die Unternehmervertreter machten nicht einmal ein Angebot, obgleich Berlin gegenüber anderen Orten Deutschlands im Lohn zurück ist. Am 1. März nahm dann das Bezirkslohnamt unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrats Reifenstahl zu den Lohnfreiheitsteilen im Berliner Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe Stellung. Nach fünfständiger Verhandlung fällt das Bezirkslohnamt einen Schiedspruch, wonach für die Zeit vom 1. bis einschließlich 14. März der Lohn in allen Gruppen um 23 Proz. erhöht wird. Demnach würden die Löhne der Maurer und Zimmerer 1537 M., die der Bauhilfsarbeiter 1460 M. und die der Tiefbauarbeiter über 18 Jahre 1452 M. betragen. Die baugewerblichen Arbeitnehmerverbände haben dem am 1. März gefällten Schiedspruch ihre Zustimmung gegeben. Dagegen hat die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeberverbände dem immer noch ungenügenden Schiedspruch des Bezirkslohnamts ihre Zustimmung verweigert. Wie uns weiter mitgeteilt wird, sind auf Veranlassung von Behörden neue Verhandlungen zwischen den Parteien in Aussicht genommen. Voraussetzungen sind diese am Freitag statt. Sollte nicht noch in letzter Stunde durch diese Vermittlungsaktion eine Verständigung erreicht werden, so ist ein Konflikt im Berliner Baugewerbe unausbleiblich.

Die Mitgliedervertretung der baugewerblichen Arbeitnehmerverbände hat bereits bekundet, daß, sobald sie die Anweisung erhält, dem Rufe ihrer Organisationsleitungen folgen wird. Und dies dürfte, falls eine Einigung nicht zustande kommen sollte, so gut wie sicher sein.

### Drohende Situation im Hochbahnbetrieb.

Die freien Gewerkschaften überhandten im Auftrage der Belegschaft der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen die Lohnforderung für den Monat März. Die Belegschaft verlangte auf die Februarlohne für Handwerker im Spitzenlohn 1400 M., für angelernte 1420 M., für ungelernete 1400 M. Die Gehälter des Betriebspersonals sollen entsprechend erhöht werden.

In einem Schreiben vom 3. März lehnte der Arbeitgeberverband im Auftrage der Hochbahn eine Verhandlung mit den von den gesamten Arbeitgebern und deren Verbänden allgemein gehaltenen Argumenten ab mit der Begründung, daß der Dollar und ein Teil der Lebensmittelpreise schon gesunken wären usw. Aus diesen Gründen schlug die Hochbahngesellschaft vor, die Februargehälter bis zum 31. März zu verlängern. Sollte etwa das Reich eine Erhöhung der Löhne für seine Arbeiter vornehmen, würde man sich unter Umständen herablassen, nicht etwa dieselbe Erhöhung zu geben, sondern nur zu verhandeln.

Mit diesem Schreiben befohle sich zunächst der Betriebsratsausschuss und die Gewerkschaften. Einmütig lehnten sie das Anstehen der Hochbahngesellschaft ab, da die Belegschaft bei weitem noch nicht einmal die zum Lebensunterhalt unzureichenden Löhne des Bergbaus und der Industrie erhält. So bezieht der Handwerker im Spitzenlohn 974 M., der angelernte 932 M., der ungelernete Arbeiter 912 M. für die Stunde. Das Betriebspersonal erhält teilweise die Löhne der angelernten und ungelerneten Arbeiter. Ein großer Teil steht noch weit unter diesen. Die Löhne der Fahrkartenausgeberinnen sind geradezu miserabel. Aber auch die Löhne, die das Reich seinen Arbeitern zahlt, erhält die Arbeiterkraft bei der Hochbahn nicht. Wohl zahlte sie für Januar die festgesetzten Löhne des Reichs, aber nicht die ab 16. Januar vom Reich nachbewilligten Löhne. Damit wurde die Arbeiterkraft um 30 M. für die Stunde im Durchschnitt um ihren verdienten Lohn gebracht. Naturgemäß löste dies große Erbitterung in den Kreisen der Hochbahnarbeiterenschaft aus. Deshalb ist es unmöglich, sie mit Beröstungen noch länger hinzuhalten. Der Versuch, die Hochbahndirektion an den Verhandlungstisch zu bekommen, um die Angelegenheit in friedliche Bahnen zu lenken, scheiterte.

Am Freitag nehmen die Gesamtfunktionäre des Betriebes zu der Haltung der Hochbahngesellschaft Stellung; ihre Beschlüsse können unter dieser Situation nicht zweifelhaft sein. Die Hochbahngesellschaft sei gewarnt, den Bogen nicht wieder zu überspannen. Die Taktik, sich nur den Löhnen anzupassen, die ihr gefallen, d. h. die am niedrigsten stehen, ist auf die Dauer unerträglich und muß zum Konflikt führen.

Auch die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft bekam Lohnforderungen für den Monat März am 28. Februar überreicht. Die Belegschaft verlangte einen Zuschlag auf die Februarlohne von 50 Proz. Die jetzt gezahlten Löhne stehen auf dem gleichen Niveau wie bei der Berliner Hochbahn. Die Direktion scheint sich ebenfalls die beliebte Taktik des gesamten Arbeitgeberbundes zu eignen zu machen, denn bis zur Stunde hat sie auf die Lohnforderung noch keine Antwort erteilt.

### Streik der Speicherearbeiter.

Die nochmaligen Verhandlungen der Parteien beim Demobilisierungskommissar sind an dem zu geringen Entgegenkommen der Arbeitgeber gescheitert. Die Speicherearbeiter haben bisher immer mit den Speicherearbeitern in gleicher Lohnhöhe gestanden. Oftmals waren ihre Löhne sogar höher. Die Unternehmer wollten aber diese Löhne nicht mehr zur Anwendung bringen, sondern sie erachteten die Zeit für gekommen, den Speicherearbeitern zuzumuten, im Monat März je Woche 10 000 bis 15 000 Mark billiger zu arbeiten als die Speicherearbeiter.

Nachdem eine Verständigung zwischen den Parteien nicht erzielt werden konnte, ruht seit gestern morgen in allen Speicherebetrieben die Arbeit.

Arbeiter, übt Solidarität! Werde keiner zum Verräter an den eigenen Interessen!

### Der Lohnkampf im Buchbindergewerbe.

Der Verband der Buchbinder und Papierarbeiter teilt mit: Bis zur Zeit und Stunde ist mit den Buchbinderbesitzern noch keine Verständigung erzielt worden. Der Verband Berliner Buchbinderbesitzer verspricht ein Zirkular, wonach seinen Mitgliedern empfohlen wird, den Schiedspruch zur Einführung zu bringen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die im Zirkular enthaltenen Lohnsummen sowie Akkorprozent niedriger sind als die mit den Geschäftsbuch- und Briefumschlagsfabriken vereinbarten und daher abzulehnen sind.

Die Löhne für die Kartonnagenindustrie sind nunmehr entsprechend dem Schiedspruch abgeschlossen worden. Tarife können am Donnerstag, den 8. März, in der Zeit von 4—7 Uhr im Bureau in Empfang genommen werden.

Die Branchenleitung.

Lohnvereinbarung im Friseurgewerbe. Mit Wirkung vom 8. März ist zwischen dem Organisationsrat der selbständigen Friseure und dem Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes, Zweigverein Berlin, folgende Lohnvereinbarung abgeschlossen worden: Die Mindestwöchensöhne betragen für Herrenfriseure 22 500, Damenfriseure 23 100, Friseurinnen 22 500, Haararbeiter und -arbeiterinnen 24 300, Qualifizierte 24 750, Einrichter 27 750, Handpfliegerinnen 14 625 M. Die Stundenlöhne für Ausbilden betragen für Herren- 565, für Damenfriseure 608 M. Bestehende bessere Arbeitsbedingungen dürfen nicht verschlechtert werden. Die Friseurinnung Köpenick hat sich dem Abkommen nicht angeschlossen. Die Organisation der Gehilfen hat den Schlichtungsausschuss angerufen.

Die Arbeitgeber im Emailwaren-Großhandel. Wie uns der Deutsche Verkehrsband in Ergänzung unserer Notiz vom 6. März mitteilt, steht die Emailwaren-Großhandlung Franz Glinski Sohn u. Co., G. m. b. H. außer halb des Arbeitgeberverbandes und zählt den allgemeinen Verhältnissen angepaßte Löhne und Gehälter.

UFA-Bund, UFA-Funktionäre, Metall. Heute abend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engländer 24, Großer Saal, Berlin. Thema: Funktionäre, Parteimitgliedschaft. — Metall. Heute abend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engländer 24, Zimmer 2, wichtige Sitzung.

Verband der Buchbinder und Papierarbeiter. Heute nachmittag 3 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshaus, Engländer 24, Betriebsmännerversammlung aller in Buchbinderischen Betrieben. Tagesordnung: 1. Die Wichtigkeit der Betriebsratswahl. 2. Stellungnahme zu dem neuen Lohnabkommen. Seber Bericht muß durch die Vertrauensperson vertreten sein. Pünktliches Erscheinen erwartet die Branchenleitung.

Verantwortlich für den Inhalt: Red: Viktor Schill, Berlin; für Angelegenheiten: E. Glinski, Berlin. Verlag: Bornhorts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Cinar u. Co., Berlin. Einbander: S. Gierz eine Beilage und Unterhaltungsbeilage „Weltweit“.



**Regelmässige Verbindung**  
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York  
durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer

**NÄCHSTE ABFAHRTEN:**

President Fillmore . . . . .	14. März	18. April
President Harding . . . . .	21. März	25. April
George Washington . . . . .	28. März	2. Mai
President Roosevelt . . . . .	4. April	7. Mai
President Arthur . . . . .	11. April	16. Mai

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später  
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 63

**UNITED STATES LINES**

**BERLIN: W 8, Unter den Linden 1;**  
NW 40, Invalidenstr. 93; W 9, Budapester Straße 5  
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

**Sie husten nun schon wochenlang**  
und haben immer noch nicht das richtige Mittel dagegen gefunden. Wir raten Ihnen, aus 20 Grammen eilern Angiolit-Extrakt durch Aufschreiben mit 1/2 Liter Wasser und 1/2 Liter Wasser eine preiswerte, prompt wirkende Hustenmedizine selbst herzustellen. Dieser Angiolit-Extrakt ist sicher erhältlich in allen Apotheken.

**DUNLOP**

**CORD**

Im Gebrauch die billigste Bereifung

**Die Weltmarke bürgt für Qualität!**



Er raucht Batschari,  
er ist Qualitätstraucher!



WO PUHONNY

Vom Hungerlohn der Heimarbeiterinnen.

Die Erlebnisse eines Arbeitsuchenden im März des Jahres 1923.

Unter dem Hochbahnbogen. Drei Uhr schon durch! Herods tritt man von einem Fuß auf den anderen. Kommt er immer noch nicht? Um drei soll er doch schon verteilt sein, der „Arbeitsmarkt“, den man hier kostenlos mit den Arbeits-nachweiser erhält. Hundert sind es bestimmt, die mit mir auf dieser Stelle hier warten, ungeduldig und niedergedrückt. Der „Arbeitsmarkt“ kommt! Ich werde von einer stoßenden und drängenden Gruppe mitgerissen; schreiend und schimpfend, heißhungrig auf das Blatt, das sie sich aus den Händen reißen! Mit ein paar Frauen stehe ich da, mit leeren Händen; ich will mich wieder nach vorne drängen. Da drückt mir einer zwinternd den Nachweis in die Hand: „Da, Fräulein! Damit Sie sich ganz zerquetscht werden!“

... bei hohem Lohn gesucht.

Schnell eile ich zur nächsten Bank und sehe mir die Angebote und Offerten durch. „Geldige Zumperhändlerinnen bei hohem Lohn gesucht“, „Tüchtige Häflerinnen und Strickerinnen bei Riesenerlösnis!“, „Geldige Filatarbeiterinnen sucht dringend! Sehr hoher Lohn!“ Ra, das klingt ja! Nachdem ich einige angekreidet habe und meine Tour geplant ist, mache ich mich auf die Beine; denn fahren ist zu teuer, und ich muß ja verdienen! Zuerst einmal in die feine Straße im Westen; da wohnen ja reiche Leute und kaufen reiche Leute; da wird man also sicher auch gut zahlen. Eine halbe Stunde und ich bin angelangt; die Leute schauen, wie schnell „der Arbeitsmarkt“ arbeitet; man rennt ihnen schon die Wohnung ein! „Ra, Fräulein, dann zeigen Sie mal Ihren Musterjumper!“ Ich fahre aus den Wolken: „Muster-jumper?“ — „Ra ja doch! Wir wollen doch sehen, ob Sie überhaupt häßlich können!“ — Ich: „Wenn ich Geld hätte, mir Wolle für einen Jumper zu kaufen, dann würde ich wohl nicht nach Arbeit laufen!“ — Schließlich glaubten sie mir, daß ich „es kann“ und gaben mir Wolle, auf einer Goldwaage haargenau abgemessen, und einen Musterjumper mit, d. h. erst, nachdem sie meinem ehrlichen Gesicht und meinen Benimmungen gestaubt und auf die Rektion von 50 000 M. für Wolle und Musterjumper verzichtet hatten. Nach Ablieferung des Jumpers sollte ich dann ganze 2500 M. dafür erhalten. Ich kam mir fast als Kapitalistin vor; ich war zufrieden, so schnell etwas gefunden zu haben. Aber — ich erlebte Ueberraschungen: zuerst das Garn, das aufgemischt werden mußte, um es verarbeiten zu können! Es war zerfetzt und zerstückelt, so daß ich einen halben Tag dazu brauchte. Schon war meine günstige Auffassung von der Sache etwas gedämmt! Dann kam das Häßeln, das mir als geübte Häflerin Spaß machte. Aber — da war erst ein Kermel, dann ein Kumpf, dann wieder ein Kermel, dann die Abkühlung! Ich merkte, was los war! Zudem war der Musterjumper so groß, daß er sicher nur für Riesendamen berechnet war. Ich hing morgens an und arbeitete ununterbrochen bis Mittag durch; dann kam ein schnell hergerichteter einfaches Mittagsessen und dann ging es wieder bis zum späten Abend an die Arbeit. Nach zwei Tagen sah meine Wirtschaft völlig vernachlässigt aus; der Jumper war aber noch nicht fertig! Von einem Vorderende bis zum Rückenende herüberzuhäflern ist eine kleine Weltreise! Genau in 23 Stunden war ich fertig. Das Geld war sehr teuer verdient! Ob die sich da geirrt oder ich mich verkehrt hatte? Da kam ja auf die Stunde nur wenig über 100 Mark!!! Und dann mußte ich davon noch Licht und den Weg abziehen, also schließlich nur knapp hundert Mark. Aber der feist gemästete Chef der Arbeitsstelle sah mich wie ein verlegtes Klüppel an, als ich ihn fragte, ob er sich da nicht geirrt habe. „Ne!“ sagte er, „Sie sind wohl! Wir wollen doch auch leben!“ Allerdings leben wollen die, aber wie, prima! Sie können es ja auch bei solchen Bezahlungen. Rechnet man die Wolle mit 12 000 M., so kostet sie der Jumper plus Arbeitslohn 14 500 M.; sie verkaufen ihn aber mit 50 000 M. Bei dem Verdienst können sie nicht nur leben, sondern man kann es auch verstehen, daß sie dabei übermütig werden! Ist es ein Wunder, daß die Frauen, die — wenn sie Kinder, Haushalt haben und mitverdienen müssen — auf Heimarbeiter angewiesen sind, zu unterernährten Bazillenkulturen werden? Ist es ein Wunder, daß die Stimmung dieser Frauen gegen solche Hyänen des Arbeitsmarktes, die es heute noch — und dabei hohnlachend und grinsend — wagen, 100 M. Arbeitslohn anzubieten, ins Sieden gerät! Ich ver-

zichtete darauf, da weiter zu arbeiten, selbst als er mir infolge meiner guten Arbeit für einen neuen Jumper ganze 200 M. zulegen wollte! Ich wollte mich anderswo umsehen.

Filetdecken - „Nebenverdienst“.

Ich erfuhr eine Adresse, die mir außerordentlich zusagte; ganz in meiner Nähe, so daß ich also nicht weit zu laufen brauchte: Filetarbeiten! Es hieß wiederum: „Außerordentlich hoher Verdienst!“ Schön! Ich gehe hin; eine Hausangestellte öffnet mir und meldet mich der „Gnädigen Frau!“ Die „gnädige“ Frau frühstückt zwar gerade, ist eben erst aufgestanden (es ist 12 Uhr), aber ich darf einreten! Auf einem lauberen Frühstückstisch proht ein ganzer Schinken (ein wirklicher Schinken!!!), noch ein Ei, ein silbernes Brotkörbchen mit weißen Knäpeln. Es riecht nach — tatsächlich nach echtem Bohnenkaffee! Ra, die wird bestimmt gut zahlen, Gott sei Dank! „Sehen Sie sich noch etwas, bis ich fertig bin!“ Ich sah eine geschlagene Viertelstunde; ich dachte mir, es wird sich schon lohnen. Indessen erzählte mir die „Gnädige“ von der Leuerung, daß die weißen Brötchen so teuer seien, der Bohnenkaffee — sie könne ohne Bohnenkaffee nämlich nicht leben! — und daß der Lachschinken schon weit über 3000 M. das Viertel kostete! Als sie die Brötchen erledigt hatte — es waren im ganzen sechs — klingelte sie nach dem Mädchen: „Ach, geben Sie mir doch die Filetarbeiten vom Tischchen da!“ Und brav brachte das Mädchen die Filetmusterarbeiten von dem fünf Schritt entfernten Tischchen herüber, die mir jetzt vorgelegt wurden. Die Wut stieg in mir auf: für ein Deckchen, an dem gut 10 Stunden Arbeit war, wollte sie 1250 M. zahlen, für ein größeres entsprechend mehr. Also 125 M. für die Stunde. Als ich beschreiben äußerte, daß ich bei zehnstündiger Tagesarbeit mit für den Lohn gerade ein Viertel der gemäßigtesten Leberwurst kaufen könne und ich dabei nicht an schwarze Brötchen, geschweige denn weiße denken dürfe, keifte die „Gnädige“ los: „Aber! Ich bitte Sie! Wurscht! Wurscht! Wurscht!!! Sie arbeiten doch nicht für Wurscht! Wer wird denn für Wurscht arbeiten? Bei mir arbeiten nur gebildete Damen! Die sich ein Taschengeld verdienen wollen! Für Wurscht!!! Wären es Pralines, ja! Das wäre ein Viertel Pralines im Taal! Das genügt doch! Ich kann doch meiner Arbeiterinnen wegen nicht verhungern! Ich muß doch auch an mich denken! In der Zeit!“ Da stand ich auf: „Ra, dann will ich Sie vor dem Verhungern beschützen und lieber nicht bei Ihnen arbeiten! Sie sind ja ein schlechter Laune! Vielleicht haben Sie zu wenig oder schlecht gegessen! Essen Sie noch etwas, „gnädige Frau“, damit meine Nachfolgerin mehr Glück hat! Auf Wiedersehen, „gnädige Frau!“ Raus war ich! So sehen sie aus, unsere edlen, hübschen, „gebildeten“ Damen! Für ein Deckchen 1250 M. Lohn, dazu 2500 M. Garn; Verkaufspreis 25 000 M.! Heiliger Egoismus! Mir ist ein Fall bekannt, wo eine Dame, in der für ungefähr 10 000 M. Material sie, und für die als Arbeitslohn 2000 M. gezahlt worden war, für 65 000 M. einem Berliner Geschäft von dem Arbeitsauftraggeber verkauft wurde. Also an 65 000 M. 53 000 M. rein verdient!!! So sieht unser edler Arbeitgeber aus! Aber die Kanaille will leben, und wie! Da ich von hochtrabenden Annoncen die Nase voll hatte, hörte ich bei anderen Heimarbeiterinnen herum.

Überall die gleichen Hungerlöhne.

Wie sieht es bei den Heimarbeiterinnen selbst aus? Reicht der Mann tot, gefallen, verkrüppelt, krank oder ohne lohnende Arbeit; es sind Kinder da; der Haushalt will versorgt werden; sie können von Hause schlecht weg; also Zwang zur Heimarbeit, wenn sie nicht schlechthin auf den Tag krepieren wollen; sie ziehen es vor, langsam zu verhungern! Und was erhalten sie? Wie ich schon zeigte, bei Jumperarbeit vielleicht 100 M. die Stunde, bei Filet etwas mehr! Andere fertigen Kleider; sie sind schon zugeschnitten und brauchen nur genäht zu werden, sind aber selten so leicht zu arbeiten, wie sie aussehen. Eine sehr tüchtige Näherin schafft, wenn sie von früh bis spät dabei bleibt, zwei Kleider; dafür erhält sie dann aber auch 3000 M., bei sehr guter Arbeit 4000 M.; dann muß sie aber sehr geübt sein. Das macht bei zehnstündiger Arbeit 300 bis 400 M. für die Stunde. Das gleiche, vielleicht sogar noch etwas schlechter, erhält eine tüchtige Blusennäherin, die von früh bis spät abends dabei bleibt und etwa 12 Blusen fertigt. Es darf hier nicht vergessen werden, daß immer die Beleuchtung vom Lohn noch abzuziehen ist. Recht traurig steht es auch mit den älteren

Frauen, die außer dem Hause nähen und flicken. Noch gestern erzählte mir eine Frau einen solchen Fall, in dem so eine arme Witte für ihre ununterbrochene Tagesarbeit sage und schreibe Essen und Einhundert Mark für den ganzen Tag erhält; das sind im Monat 3000 M. Davon soll sie Miete, Kleidung, Heizung und Licht zu Hause bestreiten. In seinem mollenen Heim der Schieber, dessen schmutzige Wäsche sie fädelt, gibt ihr auch brav ohne mit der Wimper zu zucken die hundert Mark und denkt vielleicht wunder, was er damit tut! Die Zigarre in seinem schwammig-prallen Munde kostet fünfmal soviel! Aber wehe dem, der ihm Herzlosigkeit und Gefühlsroheit vorwirft; der ist ein Reher und ein rotes Tier!

So sieht es mit unseren Heimarbeiterinnen aus! Wer wundert sich nun noch, daß sie trasslos und matt werden, daß sie unterernährt und tuberkelstrobend sind, daß ihre Kinder verkommen, weil sie für die Kinder keine Zeit mehr haben dürfen, daß ihre Wirtschaft verkommt, weil sie keine Zeit mehr dafür haben dürfen, daß sie keine Freude mehr am Leben, an Licht und Luft, an Sonne und Wärme haben, weil sie arbeiten, arbeiten, arbeiten müssen und für das andere alles keine Zeit mehr haben dürfen! Die Hungerlöhne lassen sie nicht in Ruhe! Und der Bourgeois und seine Dämchen drücken die Preise, der eine, weil der Dollar fällt, die anderen, weil sie ja nur ein Taschengeld brauchen. Und die Heimarbeiterinnen häßeln und stricken, stickeln und nähen, ruhelos und rastlos, mit blauen Gesichtern und sterbenden Augen; ihnen fehlt „nur eine Kleinigkeit“, wie Dehmel es so wundervoll einmal gesagt hat, „um frei“, „um schön zu sein“, „um froh zu sein“ — „nur Zeit!“ Sie brauchen die Zeit, um den Hungergroßchen zum Hungergroßchen zu scharren, um nicht zu krepieren wie das Tier, das irgendwo vergessen, unbeachtet verendet!

Wie man seinen Mann los wird.

Drei Frauen als Giftmischerinnen.

Einer der Aufsehen erregendsten Prozesse, der einen Einblick in die tiefste menschliche Verirrung und Grausamkeit geben dürfte, wird am Montag vor dem Schwurgericht des Landgerichts III seinen Anfang nehmen. Unter der Anklage des Mordes und des versuchten Mordes haben sich die Witwe Elsa Klein und die Arbeiterfrau Margarete Robbe, sowie die Mutter der letzteren Frau Marie Kiener wegen Beihilfe und Begünstigung vor den Geschworenen zu verantworten.

Den beiden Hauptangeklagten wird nichts weniger zur Last gelegt, als daß sie mit vorgefaßtem Plan ihre Ehemänner aus der Welt schaffen wollten, was ihnen auch bei dem Ehemann Klein gelungen ist. Die beiden Frauen hatten sich durch ihre Männer kennengelernt und es hatte sich zwischen ihnen und der Mutter der Angeklagten Robbe bald ein so intimes Freundschaftsverhältnis entwickelt, daß sie tiefsten Haß gegen ihre Männer fühlten und auf den ungeheuerlichen Gedanken kamen, sich ihrer gewaltsam zu entledigen. Umher 500 Briefe, die bei den Angeklagten vorgefunden wurden, gaben Aufschluß, wie die Angeklagten mit kaltem Herzen langsam ihren Männern Rattengift und Arsenik beigebracht haben. Der Tischler Klein in Lichterfeld bei Friedelshof hatte seine Frau aus Liebe geheiratet. Die Ehe gestaltete sich aber bald sehr unglücklich, da die Frau ihm, nachdem sie mit der Margarete Robbe und deren Mutter bekannt wurde, wiederholt verlocken wollte. Schließlich, nach langen Ueberlegungen und Vorbereitungen, erhielt die Angeklagte Klein bei einem Drogisten Weber Rattengift, aber die gewünschte Wirkung blieb aus und sie verstand es dann, von dem Drogisten als stärker wirkendes Mittel zur Beseitigung von Ratten zehn bis fünfzehn Gramm Arsen zu erhalten. Davon gab sie ihrem Mann nach und nach kleine Dosen ein. Eines Tages berichtete sie ihrer Freundin, daß „dicke Luft“ sei und sie alles ins Klosett geworfen hätte. Hinterher machte sie sich die schwersten Vorwürfe, daß sie sich habe ins Bockshorn jagen lassen. Schließlich erhielt sie von dem Drogisten doch noch ein neues Quantum Gift und sie berichtet nun, wie ihr Mann sich nicht mehr auf den Beinen halten könne und langsam hinjucke. Am 1. April 1922 wurde Klein, der 30 Jahre alt war und noch kurz ein gesunder blühender Mann war, im Krankenhaus eingeliefert, wo er noch am selben Tage starb. Es wurde zweifelslos Arsenikvergiftung festgestellt. Frohlockend berichtete die Klein ihrer Freundin, daß das Ziel erreicht sei. Der Robbe miß-

(Nachdruck verboten. Der Wall-Verlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

Nach dem amerikanischen Manuskript überfetzt von Julian Gumpertz.

Oh, wenn er nur frei sein könnte, zu arbeiten! Alle Monate, die er in seinem Leben verschleudert hatte, schienen wie eine Prozession von Geiern vor seinen Augen auf ihn zuzumarschieren. Und er lag in seinem Bett, starrte mit offenen, weiten Augen an die Decke und hoffte verzweifelt, daß seine Wunden lange brauchen würden zum Heilen.

„Nun, Jungens, ihr sterbt wohl schon vor Begierde, zu wissen, was der Krieg macht!“ Eine runde Person mit einer großen Hornbrille brach in den Krankenfaal ein wie eine Operettenkönigin auf die Bühne. Sie rauschte an den Bettreihen vorbei, sprach im Geheh.

„Seht ihr, ich war grade an der Front. Aufregend, nicht?“ Sie hockte sich am Ende von Appelbaums Bett nieder.

„Muß doch nicht etwa gleich sagen, mit wem ich da ging, nicht? Ich bin die erste Frau, die in den Schützengräben war, wenigstens an der Stelle... Sie waren alle so nett. Habe mit dem Leutnant in seinem Unterstand Tee getrunken. Oh, ich war so aufgeregt! Man schof da gerade nicht, aber am Morgen, da war geschossen worden. Seht weih ich aber auch, wie ihr armen Jungen gelitten haben müßt. Furchtbar!... Ihr da drüben, ihr müßt aber darum nicht eifersüchtig sein. Am Nachmittag werde ich mich zu euch rüber sehen. Morgen nachmittags da werde ich zu euch kommen!“

Sie holte sich vom Schreibtisch der Pflegerin einen Stuhl und ließ sich darin nieder, wie ein zusammenfallender Ballon. Einige der Männer richteten sich in ihren Kisseln auf, um sie anzusehen.

„So, da sind wir. Ihr müßt nicht mühsam sein, nicht? Oh, ich wollte euch doch erzählen, was der Krieg macht. Wundervoll, Jungens, wunderbar. Aber zuerst... Ich habe hier ein Stück Papier und 'n Bleistift. Wenn jemand will, daß ich einige Zeilen für ihn schreibe... Aber ihr schaut ja alle so wohl aus, ihr werdet eure Korrespondenz schon allein erledigen können. Aber ich bin ja hier, und wenn ich will, kann ich auch diskret sein...“

Sie sicherte ein wenig. Ein schwaches Rächern ließ antwortend die Reihen der Betten hinunter.

„Also, wenn ihr eurem Schatz etwas schreiben wollt, dann sagt mir's, und ich werde keiner Menschenseele etwas sagen. Ganz bestimmt nicht.“ Doch ich wollte euch ja erzählen: Sieg über Sieg! Jungens, wir haben eine Menge deutscher Städte genommen. Haben alle so komische Namen. Kann mich nicht daran erinnern...“

„Deutsche Namen muß man gar nicht behalten wollen“, warf Appelbaum herausfordernd ein.

„Ganz recht, Jungens, wenn der kommandierende General hier wäre, ich glaube, ich würde ihm jetzt 'nen Kuß geben.“ Sie sicherte verschämt und schaute durch ihre Hornbrille auf den Boden. „Ich glaube, ihr seid alle ganz wild danach, wieder gesund zu werden und ihnen auf die Fersen zu kommen.“

„Ach, der General, der ist ja ganz do“, sagte der Leichenbestatter.

„Da haste ganz recht“, kam eine andere Stimme aus der Reihe der Betten.

„Aber Jungens, wenn ihr so sprecht, muß ich ja weggehen.“

Die Frau stand auf. „Ich weiß ganz genau, daß ihr alles geleistet habt, müßte euch am liebsten dafür umarmen.“ Sie sicherte hastig und fuhr fort: „Aber ihr müßt auch daran denken, daß, obwohl ihr Jungens die Muskeln habt, der Mann hinter der Front das Gehirn dazu. Natürlich erscheinen euch die Leute hinter der Front manchmal barsch und ungerecht. Aber ihr müßt Geduld haben, Jungens. Denn sicher wollen die Offiziere immer nur euer Bestes. Denkt mal, Oberst Josephson erzählte mir gestern, als ich mit ihm und Major Bite speiste — Major Bite, der erzählt sich entzündende Geschichten — daß er oft die ganze Nacht drei- oder viermal hintereinander auf war, und ich weiß, daß solche Männer Tag und Nacht nur euer Gutes im Herzen haben... Armer Major Bite! Ruht fort, ehe die Chocolat soufflé kam. Diese französischen Restaurants sind so langweilig, langsam und teuer! Die Preise sind tatsächlich shocking. Die Franzosen plündern uns aus, wo sie nur können... Ich sage euch, Jungens, ihr könnt geradezu glücklich sein, eure Armeetische zu haben. Seht mal, ich muß sogar meinen Zucker mit mir rumtragen... sonst würde ich nie welchen kriegen... Doch wir müssen jetzt mal an die Arbeit gehen, nicht? Ra, wer will zuerst einen Brief geschrieben haben?“

Andrews starrte auf das Bett und erblickte ihren großen Schenkel unter dem braunen Kleid, als sie sich über den Mann gegenüber beugte.

„Also, du? Gut. Aber ihr anderen dürft jetzt nicht zuhören...“

Sie zog ihren Stuhl in den Gang zwischen die beiden Betten und setzte sich, mit dem Bleistift an den Lippen. Andrews hörte das Flüstern einer Stimme und das Krähen des Bleistiftes auf dem Papier.

Appelbaum sah auf seinem Bettrande in einer reinen, neuen Uniform, deren linker Kermel leer herunterhing und der noch die Falten zeigte, in die man ihn gebügelt hatte. „So, du gehst also wirklich“, meinte Andrews und rollte den Kopf hinüber in den Kisseln, um ihn anschauen zu können. „Da kannst du dich darauf verlassen, Andy... Auch du könntest schon hier fortkommen, wenn du dich ein bißchen darum kümmern wolltest.“

„Oh, ich wünschte zu Gott, daß ich könnte... Nicht, daß ich nach Hause gehen wollte jetzt, aber... Wenn ich nur aus der Uniform herauskönnte...“

„Du bist nicht der Einzige“, kam die stoltrige Stimme des Leichenbestatters hinter Andrews.

„Ich dachte, du hättest dich freiwillig gemeldet, Leichenbestatter?“

„Ja, ich hab's getan, bei Gott. Aber ich dachte nicht, daß es so sein würde.“

„Hast du vielleicht geglaubt, es würde ein Picnik sein?“ „Zum Teufel, das ist mir alles egal, alles egal, Gas schlucken, oder verschüttet werden, oder irgend etwas anderes. Aber ich dachte, wir würden hier Ordnung schaffen... Wir hatten ein lebhaftes Geschäft da drüben in Tilletsoville.“

„Wo?“ unterbroch Appelbaum lachend.

„Tilletsoville. Kennst du denn keine Geographie?“

„Fahr nur fort, erzähle uns was von Tilletsoville“, warf Andrews beruhigend ein.

„Nun, was glaubt ihr wohl, als Senator Wallace starb, wer dem seinen Leichnam in Ordnung bringen mußte, na wer denn wohl? Natürlich wir. Und ich sollte ein schmudses Mädchen heiraten. Mußte, ich hatte genug, um auszukommen. Aber dann meldete ich mich freiwillig zur Infanterie, wie so'n dummes Schwein, weil jedermann sagte, daß wir der Welt die Demokratie erkämpfen werden, und daß keiner mehr mit einem was zu tun haben wollte, der sich daran nicht beteiligt.“ (Fortsetzung folgt.)

lang bei ihrem Manne der gleiche teuflische Plan. Zu der Verhandlung, für die vier Tage festgesetzt sind, sind zahlreiche Zeugen geladen. Als Sachverständige sind mit Rücksicht auf das eigenartige Sexualleben der drei Frauen geladen: Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld und Sanitätsrat Dr. Juliusburger. Wir werden über die Verhandlung berichten.

### Holz in Pommern.

Zwei Groß-Schwindler, die fremdes Holz verkaufen, haben wieder einmal zwei hiesige Handlungen um 10 Millionen Mark betrogen, während eine dritte ebensoviel im letzten Augenblick noch retten konnte.

Bei den Firmen erschien ein Mann, der sich Ernst Liebethron nannte und bot Holz in Pommern an. Zum Ausweis, daß er der Eigentümer sei, legte er einen Vertrag vor, nach dem er den Bestand von einem Bauern erworben hatte. Die Firmen sandten einen Vertreter mit ihm hinaus und beide wurden von einem Mann empfangen, der sich Brandstücker nannte und für einen Einzelhändler ausgab, der mit den Holzschlägen genau Bescheid wisse. Den Vertretern gefiel jedwedes das Holz und sie empfahlen ihrer Firma den Kauf, weil es preiswert war. Am nächsten Tag erschien dann Liebethron wieder. Das Geschäft wurde abgeschlossen und der Verkäufer erhielt in dem einen Falle vier und in dem anderen Falle sechs Millionen Mark Anzahlung. Das Holz war immer das gleiche. Die dritte Firma gab einen Schein über 10 Millionen Mark, sandte aber zur Vorfrist noch einmal einen Vertreter hinaus. Dieser stellte fest, daß das dreimal verkaufte Holz dem Käufer gar nicht gehörte. Er benachrichtigte durch den Fernsprecher seine Handlung, und so konnte der Schein noch gesperrt werden. „Liebethron“ hatte das Holz gar nicht gekauft, sondern mit dem Bauern, dem es gehörte, nur verhandelt. Dieser hatte einen weit höheren Preis verlangt, als er bot und ihm zu diesem Preise das Vorkaufrecht eingeräumt. So hatte der Schwindler seine Namensunterschrift bekommen und sie auf einem von ihm entworfenen Kaufvertrage gefügt. Die Kriminalpolizei legte den Betrogenen das Verbrechenalbum vor. So wurde festgestellt, daß „Liebethron“ und der „Einzelhändler“ die Gebrüder Paul und Eduard Sellmer sind, die die Strafbehörden schon wiederholt beschäftigt haben. Die zuletzt betrogenen Geschäfte haben auf die Wiederbeschaffung des Geldes eine Bezahlung von 80 Proz. ausgebleibt. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Schüler im Polizeipräsidium, Hausanruf 553, entgegen.

### Kommunistische Sprengversuche.

In der gestern tagenden Bezirksversammlung des Bezirks Prenzlauer Berg kam es durch das wüste Verhalten im Zuschauerraum befindlicher kommunistischer Sprengtrupps zu Tumulten, die eine zeitweise Vertagung der Versammlung notwendig machten. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte die kommunistische Fraktion die Besprechung eines Dringlichkeitsantrages, der sich mit dem Eingreifen der Schupo gelegentlich einer Versammlung des Internationalen Bundes der Kriegsgeschädigten beschäftigte. Da der Dringlichkeit widersprochen wurde, mußte geschäftsordnungsmäßig die Besprechung abgelehnt werden. Der einzige gerade anwesende Vertreter der kommunistischen Fraktion verlangte nun, daß eine Deputation des Internationalen Bundes in der Bezirksversammlung zugegen sei. Die Ablehnung dieses geschäftsordnungswidrigen Verlangens führte zu einem wüsten Tumult der Tribünen, der sich bis zu Handgreiflichkeiten gegenüber dem Vorstand, der die Räumung des Saales verlangte, steigerte. Im weiteren Verlauf der Versammlung ergingen sich die Tribünenbesucher noch einmal in wüsten Beschimpfungen, und da die abermalige Aufforderung des Vorstehers, die Tribünen zu räumen, unbeachtet blieb, ließ der Vorsteher durch Schupobeamte die Profekteure aus dem Saal entfernen. Die weitere Erledigung der Tagesordnung konnte nunmehr geschäftsordnungsmäßig durchgeführt werden.

### Noch ein Kravallprozess.

Ein Nachspiel zu den Kommunistenkravallen vom 15. Oktober 1923 vor dem Zirkus Busch und der näheren Umgebung desselben beschäftigt gestern das Schwurgericht des Landgerichts I. Unter der Anklage, als Räubersführer an einem Handfriedensbruch beteiligt gewesen zu sein, standen der Arbeiter Wilhelm Wandle und der Tischler Albert Abraham. Bei den bekanntlich Vorgängen sollen sich nach Behauptung der von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Grau vertretenen Anklage die beiden Angeklagten, besonders hervorgetan haben. Dem jetzt als Zeugen geladenen Eisenbahnkassierer Brant

gegenüber soll sich W. in der Weise betätigt haben, daß er ihn festhielt, während andere Personen ihn fürgerichtlich verprügelten. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Zeugen, der gerade von seinem Dienst als Eisenbahnkassierer kam und an einem Koppel eine Pistole und einen Dolch bei sich trug, das Koppel mit den Waffen entziffen. Außerdem versuchte man, ihm auch die Brieftasche zu entreißen. Wandle soll das Signal zu diesem Angriff gegeben haben. Der Angeklagte Abraham soll dagegen gerufen haben: „Haut ihn tot! Schmeißt ihn ins Wasser!“ In der gestrigen Verhandlung bestritten die Angeklagten, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Die Beschworenen hielten nur an einfachen Landfriedensbruch für gegeben. Infolgedessen wurde Wandle zu acht Monaten und Abraham zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vier Monate wurden jedem der Verurteilten auf die Untersuchungsfrist angerechnet.

### Der „nötige Bildungsgrad“ des Zeugen.

Zu dem in Nr. 74 vom 14. Februar veröffentlichten Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen den der Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert angeklagten, aber schließlich freigesprochenen Kaufmann Christian Siel, schickte der Präsident des Landgerichts I uns eine Berichtigung, die wir in Nr. 103 wiedergaben. Hierzu erhalten wir jetzt von dem als Zeuge gegen Siel vorkommenden Arbeiter Kahlert, der nach Ansicht des Gerichts nicht den „nötigen Bildungsgrad“ gehabt haben soll, eine Berichtigung der Berichtigung. Er schreibt: „Ich traue mir doch so viel Bildung zu, daß ich unterscheiden kann, was ein politisches Gespräch und was öffentliche Beleidigung ist. Hätte ich früher ein Arbeiter so etwas gegen eine monarchische Regierung erlaubt, dann wäre er ganz bestimmt nicht als minderwertig hingestellt worden, sondern wäre wegen Majestätsbeleidigung ins Zuchthaus gewandert.“ Ueber sein Verhalten vor Gericht äußert er sich: „Vor allen Dingen möchte ich feststellen, daß ich mich niemals genötigt sah, meine Behauptung (daß der Angeklagte gerufen hatte: „Ebert ist der größte Lump!“) in der Hauptverhandlung als unwahr zu widerrufen; denn ich habe überhaupt nichts widerrufen, sondern habe dort angegeben, daß ich bei meinen Aussagen bleibe und daß dieselben auf Wahrheit beruhen, daß ich mich aber nicht mehr auf jedes einzelne Wort besinnen kann, da der Vorfall schon über ein Jahr zurückliegt.“

Es ist leider keine Seltenheit, daß die Absicht der Aussagen eines Zeugen und die Auffassung des Gerichts einander schroff gegenüberstehen. Was der Zeuge gemeint hat, muß er selber am besten wissen. Daß er zu einem Vorgang aus dem November 1921 sich in der Gerichtsverhandlung vom 12. Februar 1923 nicht mehr an jedes einzelne Wort erinnern konnte, ist begreiflich. Schuld des Zeugen war es doch wirklich nicht, daß diese Strafsache über ein Jahr hinweggezogen wurde. Er teilt uns mit, in drei Terminen sei der Angeklagte ausgeblieben. Warum wurde mit ihm nicht kürzerer Prozeß gemacht?

### Warnung vor planlosem Zuzug nach Berlin.

Das Berliner Landesamt für Arbeitsvermittlung warnt eindringlich wegen der ständig zunehmenden Arbeitslosigkeit und der besonders in Berlin herrschenden großen Wohnungsnot vor einem planlosen Zuzug nach Berlin zwecks Arbeitsaufnahme. Jedem, der eine Vermittlung nach Berlin wünscht, ist anzuraten, vorher die Aussicht eines öffentlichen Arbeitsnachweises einzubufen. Von auswärtigen Interessenten, die in Berlin keine Stellung erhalten, haben hier keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung.

Zu dem Wächtermord wird mitgeteilt, daß die Verbrecher außer dem Revolver auch die Wacklampe, die er an einem Leibriemen trug, geraubt haben. Die Schußwaffe ist, wie unterdessen festgestellt werden konnte, ein belgisches Armeestrommelrevolver mit Horngriff, also eine nicht alltägliche Waffe. Mitteilungen über das Anstehen dieser beiden Gegenstände nimmt die Wacklampe entgegen.

Ein fatales Intermezzo erlebte ein bekannter ausländischer Journalist, der Berliner Mitarbeiter der rumänischen Zeitung „Aurora“, Max Periman aus Bukarest, anlässlich eines von der Streife Engelbrecht nachmittags 2 Uhr vorgenommenen Besuches des vorzugsweise von rumänischen Studenten besuchten „Wiener Restaurants“ in der Pestalozzistraße 42 in Charlottenburg. Wiewohl Herr Periman sich dem Kommissar gegenüber durch seine in Rumänien durchgeführten Recherchen und seine Berichtserfahrungen für die Pressetribüne des Reichstags, wie man annehmen sollte, hinreichend legitimiert — seinen Paß hatte er nicht bei sich —, genügte diese Legi-

mination nicht und Herr Periman wurde gezwungen, inmitten eines Polizeikordons den Weg zur Waage anzutreten, wofür durch einen Bekannten der Paß herbeigebracht und Herr Periman dann endlich entlassen wurde. Es ist unverständlich, warum man den Journalisten um einer formalen Lepperei willen — weil er seinen Paß nicht bei sich hatte — unter großem Polizeiaufgebot durch die Straßen eskortierte. Derartige blamable Mißgriffe müssen unter allen Umständen unumgänglich sein.

Gaslod zweier Frauen. In der Mulackstr. 11, Seitenflügel vier Treppen, wurden gestern eine Gressin namens Wenzel und ihre Pflegerin in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Man fand den Gasbehälter ihres in dem Zimmer befindlichen Kochers offen. Wiederbelebungsversuche waren vergebens.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Für sämtliche Theater- und Opernvorstellungen im Monat März wird ein Zuschlag von 50 R. pro Karte erhoben. Sonntag, den 11. März, und 1. April (1. Osterfeiertag), nachm. 3 1/2 Uhr, in der Philharmonie, Bernburger Str. 22a/23, 5. Festkonzert. Das Professor-Karl-Klingler-Quartett: Werke von Haydn, Mozart und Schubert. Einzelpartei zu 200 R. im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr. 3, 8, im Landgemeindehaus, Sophienstr. 21 und bei den Bildungsausschussmitgliedern der Abteilungen. Von den Abonnenten wird eine Nachzahlung von 100 R. pro Karte erhoben. Proletarische Feiertunden am Sonntag, den 18. März, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlsruher, dem Gederten an Karl Marx (gestorben am 14. März 1883) und der 75jährigen Wiederkehr der 48er Revolution gewidmet. Karten zu 300 R., zu haben an den bekannten Stellen, im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, in der Buchhandlung „Vorwärts“, in der Buchhandlung „Freiheit“, Urbanstr. 7, und im Landgemeindehaus, Sophienstraße 21.

Kurios über die Alkoholfrage. Um der Alkoholfrage zu begegnen, veranstaltet das Bezirksamt von Prenzlauer Berg im März einen Kurios über die Alkoholfrage. Die Kurios finden im Bezirksverordneten-Sitzungssaal Danziger Str. 64, Hof 3 Tr., am Donnerstag, den 8. März, Abends 7 Uhr, statt. Donnerstag, den 8. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Freitag, den 9. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Samstag, den 10. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Sonntag, den 11. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Montag, den 12. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Dienstag, den 13. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Mittwoch, den 14. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Donnerstag, den 15. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Freitag, den 16. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Samstag, den 17. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Sonntag, den 18. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Montag, den 19. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Dienstag, den 20. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Mittwoch, den 21. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Donnerstag, den 22. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Freitag, den 23. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Samstag, den 24. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Sonntag, den 25. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Montag, den 26. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Dienstag, den 27. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Mittwoch, den 28. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Donnerstag, den 29. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Freitag, den 30. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal. — Samstag, den 31. März, Abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Dr. Wegscheider-Geiger: Alkohol und Schicksal.

Die Kinderland-Gemeinde Birkenwerder ladet zu einem musikalischen Abend am Sonntag, den 10. März 1923, abends 7 1/2 Uhr, im Festsaal des Reichstagsgebäudes, Bismarckstr. 13, ein. Wir laden die Funktionäre der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde zu diesem Abend besonders ein, weil dem musikalischen Teil eine kurze Ansprache vorausgehen soll, die sich mit einer geeigneten Unterbringung der Kindergruppen in den Ferien an unserer Landheide befaßt.

Der Reichs-Richt in unteren Klassen! Ueber dieses Thema wird Gemischt Clara Bohn-Schmid, B.M., in der im Verlauf der Alkoholfrage-Debatte im Wedding am Freitag, den 9. März, abends 7 Uhr, in der Bezirksbildungsausschuss, Mühlentorstr. 5, stattfindenden öffentlichen Volksversammlung sprechen. Am Sonntag, den 11. März, wird dann in einem Stadtsitzungssaal eine Probeabstimmung über die Frage stattfinden: Sind Sie für ein Verbot der Vergärung von Nahrungsmitteln zu Alkoh.

Die 14 Punkte Madels. In diesem Thema spricht Dr. Kurt Hiller am Freitag, den 9. März, 7 1/2 Uhr, im Rathaus, Adolphstraße, Zimmer 103, im Rahmen der Deutschen Friedensgesellschaft.

Arbeiter-Samariter-Kolonie, G. B., Berlin-Wedding. Die Prüfung der Anwärter findet am Freitag, den 9. März, abends 7 Uhr, in der Schule Bernauer Str. 88-90, in der Aula statt. Gölle willkommen.

### Der Weltflughafen Leipzig-Mockau.

Gestern wurde, wie wir bereits kurz berichteten, der Weltflughafen Leipzig-Mockau eröffnet und damit der Grundstein für den Aufbau einer internationalen Handelsluftfahrt gelegt. Weltflughafen nennt sich der Platz deshalb, weil er der Mittelpunkt eines Flugverkehrs werden soll, der sich schon aus technischen Gründen nicht allein auf Deutschland beschränken kann. So dauert die Fahrt von Berlin nach Leipzig 1 1/2 Stunden. Bei derart kurzen Strecken ist natürlich die rentable Ausgestaltung des Flugverkehrs undenkbar, obwohl er schon seit längerer Zeit betrieben wird. Für einen internationalen Verkehr ist jedoch bei Leipzig der Vorzug einer denkbar guten wirtschaftsgeographischen Lage. In dieser alten Reichsstadt kreuzen sich Landstraßen und Eisenbahnlinien, die von Ost nach West und von Süd nach Nord durch Deutschland gehen und die darüber hinaus den europäischen Kontinent durchqueren. Schon von altersher ist die verkehrspolitische Lage Leipzigs entscheidend für die Ent-

### Bunte Schüssel.

#### Konzertumschau von Kurt Singer.

Was muß man sagen: starkköpfig ist Furimängler nicht. Raum regt sich in der Berliner Presse Unruhe über die gar zu bequemen Programme, da sieht er ein bisher unbekanntes Stück von Sibellus ein. Es heißt „Eine Sage“ und ist holländisch aufgebaut, mit einem Schuß national-russischer (oder sibirischer?) Melismaik, sehr ausgelassen in der Wildheit eines Tanzes, eines Kampfes mit brutalen Mäulen, kammermusikalisch sein im Detail der Klänge, wehmütigen Melodie. Zu dieser äußeren Eingängigkeit, zu der Schmeichelei der Melodie, die nicht gerade aus himmlischen Sphären stammen, gefüllt sich kaum ein geistiges Profil. Die letzte künstlerische Substanz ist klein und arm. Doch leitete das sinfonische Werkchen mit Erfolg in liebevoller Ausarbeitung die großen Werke des Abends ein: Brahms (Violinkonzert) und Tschaiowsky (die jüngst abgelehnte 5. Sinfonie). Das letzte der philharmonischen Konzerte möge noch irgendein Einschleißel bringen. Wir gönnen es Furimängler (und uns und allen), wenn er zeigt, wie er, gerade er Schubert zu singen, Beethoven durchzusagen weiß. Aber weder Unmöglichkeit einer solchen „großen“ Befehung, noch Widerstände von Agenturen sollten ihn hindern, einmal und einmal auf den Saiten zu verzichten und dafür einzusprechen (= sich einzusprechen für) — ja, was? Das Neueste kennt Furimängler ja viel besser als all seine Kritiker. Aber ein bißchen zurück gibt's viel Ungehörtes, Ungehörtes, seltenes Gehörtes: von Sinfonien Brudner I und II, von Mahler die V., von Glazunow die III., von Scriabine die II., von Liszt der Prometheus (mit Chören), von Reger die Sinfonische, von Brahms die beiden Serenaden, von Strauss die Ariadne-Suite und den „Zarathustra“, von Berlioz den „Harald“. Wer so musiziert, so aus dem Vollen gibt wie Furimängler, muß es sich gefallen lassen, daß man immer wieder um ein Mehr bittet.

Sehr köll, männlichen Strichs, elegant und sauber geigte der Konzertmeister von den Bergen das Brahmsche Violinkonzert. Gal es ihm auch technisch keine mythischen Rätsel zu lösen, so schienen doch alle technischen Schwierigkeiten aufs Beste gelöst, der Ton wuchs in seiner Fülle und Sinnlichkeit von Takt zu Takt, und wenn eine geistige Größe auch fehlte — das Großerhörige, Brauurose des Vortrags sicherte dem Künstler einen echten, schönen Erfolg.

Das Neue ist nicht immer gut, das Gute nicht immer neu in der Musik. Paul Scharlich's „Ahsver“ könnte als Ueberbegriff auch den Namen „Alba“ tragen. Alles schon da gewesen, schon vor 50 Jahren ortal und von Epigonen der Romantik, von dem Urgenie der Neuzromantik, Richard dem Großen, nollens aus dem Sattel gehoben. Der stille Anstand, mit dem das unerhörliche Vorspiel an uns vorbeigeht, erhebt nicht den Mangel an schöpferischer Leistung. Gäh, mit Soglichkeit bewehrt und

nicht ohne inneren Schwung, brachte einen Respektserfolg zuwege. Mit den Philharmonikern im Bunde kam Frau Rider-Possart über manche Fahrnisse hinweg, an denen Indisposition schuld gewesen sein mag. Sie ist eine Pianistin mit leichter, gelentger Hand, mit weiblich gemildertem Temperament. Eine gefühlvolle Andante-Spielerin, reicht die Vitalität kaum zum Sturm des Tschai-towsky-Konzerts hin. Wilhelm Kempff scheint ein Unversal-virtuose des Klaviers zu sein. Er spielt sehr gern sich selber, man folgt seinen filigranen Freiheiten aber nicht ohne Vergnügen. Anders als in anderen Köpfen malt sich in diesem Kopf die Welt Mozarts, Beethovens. Gut so, denn es gibt hundert Varianten des Beschnitts. Wer die Hammerklaviersonate so leidenschaftlich-groß, so lapidar und wuchtig spielt wie dieser selbstische Pianist, gehört zu den Berufenen. Von Ansförge wuhlen wir das lange. Der Sechzigjährige fällt mit seinem Namen den großen Philharmoniesaal. Wir haben in unseren Mauern keinen reiferen, keinen geistig bedeutenderen Beethoven-Spieler. Marie Zweig spielt noch vor leeren Säulen. Und das ist schade. Ihr Badspiel hat Kraft und Grazie in einem, es blüht da aus den Tasten etwas Jugendhaft-Lebendiges auf, das (nach Bericht) mit Mozartscher Lust geradezu zwingende Einheit von Stoff und Stoffbewältigung wird. Der Violonist Fred Griffen ist über sich selbst hinausgewachsen. Die Stimme frei, breit entfaltet, von edelmännlichem Glanz, der Vortrag Schubertscher und Brahmscher Nieder reif und voll quellenden Ausdrucks. Ein an Konsonanten angehängtes „e“ föhrt gelegentlich die Sympathie. Doch wird Griffen bald ein gesuchter Oratorienfänger sein. Jeanne Koefler bestätigte aufs neue ihren Ruf als stillere, warmherzige Interpretin des modernen Liedes; und Gertrud Jerner, eine Novice aus Wien, hat bei solidem technischen Können und warmem Empfinden trotz spärlicher Tempanzierung (etwa in den Eroica-Variationen) Anwartschaft, eine bedeutende Pianistin zu werden, wenn ihre Reise hält, was unbeschwerter Jugend verspricht.

Das „fluidale“ Wein. Karl v. Rindowstrom setzt in der „Allschau“ seine aufsehenerregende Veröffentlichung über „Enkarnate Medien“ fort und führt dabei einige amüsante Vorfälle an, die ebenso für die Reichhaltigkeit der Spirituellen wie für den notwendigen Argwohn objektiver Beobachter bezeichnend sind. Bei der Enttarnung des Mediums Kathleen Golliger führte Dr. Rindowstrom als Beweis an, daß das Medium in betrügerischer Weise mit seinem Wein ein Laburreit „telekinetisch“ bewege. Der bekannte spiritistische Forscher Dr. v. Schrenk-Noring suchte diese Beobachtung dadurch zu entkräften, daß er erklärte, dieses Wein könne ebenso gut ein vom Medium ausgehendes „fluidales“ Glas sein. Graf Rindowstrom fügt hinzu, daß Schrenk-Noring ihm das gleiche Argument entgegenhielt, als er bei einer Sitzung mit dem Medium Willy S. in München ein Wein sah, das ein „telekinetisches“ Phänomen hervorbrachte. Der Verfasser verwahrt sich nun dagegen, daß man annehmen dürfe, das gefundene Wein sei ein vom Medium projiziertes „fluidales Wein“ gewesen, denn die Feststellung solcher

ohne körperliche Mitwirkung des Mediums wirkender telekinetischer Kräfte soll ja erst durch eben diese Experimente — wenn überhaupt — erzielt werden. . . Es genügt nicht, daß der eine oder andere Beobachter zu der subjektiven Überzeugung von der Echtheit der Phänomene gelangt. Auch eine Häufung solcher subjektiven Meinungsäußerungen kann nicht einen durch objektive registrierende Beobachtungen festgelegten Tatbestand ersetzen. Eine gute Beobachtungsgabe ist angeboren, sie scheint aber eine seltene Gabe zu sein und ist völlig unabhängig von Titel und Würden. Für den Fernstehenden kann das Zeugnis ihm unbekannter Personen kein Gewicht haben, wenn es nicht durch eine objektive Registrieremethode unterliegt wird. Und in dieser Hinsicht bleibt noch viel zu tun.“

Schiffbauernachung von Stromschnellen. Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Technik dürfte wohl die Anlage von Schienenwegen unter Wasser sein, die augenblicklich in Afrika unterommen wird. Es handelt sich dabei um die Schiffbauernachung des Kongostromes, der sehr reich an Stromschnellen ist. Schon nach einer Strecke von circa 180 Kilometer von der Mündung ab gerechnet, beginnt das erste Stromschnellengebiet, das sich 100 Kilometer weit hinzieht. Dann kommen 1500 Kilometer schiffbares Flußbett, bis wieder über 100 Kilometer entlang der Strom durch Stromschnellen für Schiffe unpassierbar wird. Diese beiden Stromschnellengebiete mußten bisher immer durch Umgehungsbahnen überwandelt werden, was sehr umständlich und kostspielig war und überhaupt nur in höchst beschränktem Maße in Betracht kommen konnte, da die Umgehungsbahn eine Schmalspurbahn ist. Um hierin einen Wandel zu schaffen, hat man jenseit auf belgischen Landen in der Nähe von Antwerpen Verträge angefaßt, um auch Stromschnellen für Schiffe passierbar zu machen. Zu diesem Zweck wird quer durch die Stromschnellen eine Schiene im Wasser angelegt, die mit Verankerung versehen ist und an der die Schiffe eine Führung besitzen. Die Dampfer selbst werden paarweise zusammengelockert und müssen außer den Schrauben auch noch Fahrträder besitzen. Da dies Verfahren sich bei den Versuchen bewährt hat, beabsichtigt die belgische Regierung, nunmehr durch einen großzügigen Bau derartiger Schienenwege unter Wasser die Stromschnellen des Kongos für die Schifffahrt nutzbar zu machen.

Ein „Deutscher Kulturverband“ in Danzig gegründet worden. Oberdeutsche Dichter, darunter Hermann, Heint, Gars, Knefelnded, Agnes Riegel, Lange, Omannowski, Wolf, begründeten gleichzeitig eine Vereinigung, die auf der Oberpfeiler Berg, der Leiter der Fokopeter Waldschilde, Stille, oberdeutscher moderner Autoren zur Aufführung bringen wird. Gleichzeitig ist eine großzügige finanzielle Unterstützung für notleidende oberdeutsche Kultur geplant.

Der Sturm. Potsdamer Str. 184a, zeigt in seiner Wagnisstellung Schulpfaren von William Bauer.

Frauenüberfall in Rastland. In Rastland trafen die Gebrüder von Rastland längt nicht mehr aus, um die Bilanz der Geschlechter im Weltgewalt zu bringen. Gebrüder hoch gegenständig 97, Millionen trauern, die sich der Wäghheit bewahrt sehen, einen Mann zu finden. Die Weltkämpfer haben denn auch bereits die Kaiserkrone der Engländer und Amerikaner erragt, die die Frage ernstlich in Erwägung ziehen, sich durch Verleumdung der Gänseherde aus, durch hohe Lohnforderungen noch nicht „verwöhnte“ Dienstboten zu sichern.

wicklung dieser Handelsstadt gewesen. Allerdings bedarf der Flughafen im Ortari Moskau einer besseren Zufahrtsverbindung zur Stadt. Sobald die Voraussetzungen für einen internationalen Luftverkehr geschaffen sind, wird Leipzig der Kreuzungspunkt für alle von der nördlichen deutschen und westlichen franko-belgisch-niederländischen Wasserstraßen nach dem Binnenlande. Berlin wird sich sehr Mühe geben müssen, um auf diesem Gebiete nicht von dem sehr viel günstiger gelegenen Leipzig in den Hintergrund gedrängt zu werden.

Zu der Eröffnung des Luftverkehrs hatte sich eine Reihe von Flugzeugen verschiedener Systeme zusammengestellt. Bei der Fahrt von Berlin hatte auch der Reichspräsident und eine Reihe von Regierungs- und Verkehrsleitern sich des Luftweges bedient. Sie alle hatten dabei Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die neuerdings gebauten Flugzeuge, insbesondere die ganz aus Aluminium hergestellten Kolibriflugzeuge der Firma Junkers, an Stabilität das denkbar Beste hergeben und wirklich ein nahezu ideales Verkehrsmitel darstellen — wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht. Nebel und Sturm sind noch immer Hindernisse für die Flugfahrt. Durch den Friedensvertrag dazu verpflichtet, nur kleine Flugzeuge mit geringer Motorkraft zu bauen, ist man natürlich in Deutschland nicht in der Lage, für breitere Bevölkerungsfreie geeignete Flugzeuge herzustellen. Die Flugfahrt wird für die nächsten Jahre und Jahrzehnte eine Liebhaberei, oft aber auch ein nützlicheres Verkehrsmitel für Leute sein, die über genügend Geld verfügen und die wegen der Zeitersparnis den Flug durch die Luft der Bahnfahrt vorziehen.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

Sonnabend, 10. März, abends 6 Uhr, im Jugendheim, Lindenstraße 3, Sitzung des Bezirksvorstandes.

- 2. Kreis Wedding, Freitag, den 9. März, 7 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung an bekannter Stelle.
- 6. Kreis Kreuzberg, Freitag, den 9. März, 7 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung bei Heim, Lindenstr. 23. — Freitag, den 9. März, 8 Uhr, Sitzung des Leitungsausschusses in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 2.

#### Heute, Donnerstag, den 8. März:

- 24. Kreis Jungfernkiefernallee der 144. Verkaufsstelle 7 Uhr im unteren Raum der Konsumgenossenschaft, Mitgliederversammlung, Reis Warenverkaufsstelle legitimiert.
- Jungfernklee, Gruppe Sähen: 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Bismarckstr. 64, Diskussionsabend. Thema: „Wort und Tat“.

#### Frauenveranstaltung am Donnerstag, den 8. März:

- 123. Wkt. Weikendorf, 7 Uhr im Kaufmannshaus, Bismarckstr. 64, Thema: „Die politische Lage“. Referent:in Genossin Bodenheim.

#### Morgen, Freitag, den 9. März:

- Zentralratsversammlung der Jas. Elternvereine Groß-Berlin, 7 Uhr Sitzung im „Vormarsch“-Gebäude, Lindenstr. 2. Zimmer an erstgenanntem Ort.
- 1. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Dietrich, Lindenstr. 123, Funktionärsversammlung.
- 2. Wkt. (Stichtage 123-144), 7 1/2 Uhr Sitzung der Bezirksleiter sowie aller Funktionäre im Hotel Adler, Engelstr. 2.
- 3. Wkt. 7 Uhr Funktionärsversammlung bei Engel, Bismarckstr. 7.
- 4. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 5. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 6. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 7. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 8. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 9. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 10. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 11. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 12. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 13. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 14. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 15. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 16. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 17. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 18. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 19. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 20. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 21. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 22. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 23. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 24. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 25. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 26. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 27. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 28. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 29. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 30. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 31. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 32. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 33. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 34. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 35. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 36. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 37. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 38. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 39. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 40. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 41. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 42. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 43. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 44. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 45. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 46. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 47. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 48. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 49. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 50. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 51. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 52. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 53. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 54. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 55. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 56. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 57. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 58. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 59. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 60. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 61. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 62. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 63. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 64. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 65. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 66. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 67. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 68. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 69. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 70. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 71. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 72. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 73. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 74. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 75. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 76. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 77. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 78. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 79. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 80. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 81. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 82. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 83. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 84. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 85. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 86. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 87. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 88. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 89. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 90. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 91. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 92. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 93. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 94. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 95. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 96. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 97. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 98. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 99. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.
- 100. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bismarck, Schlegelstr. 8.

#### Frauenveranstaltungen am Freitag, den 9. März:

- 14. Kreis Köpenick, 7 Uhr im Parteibureau, Kienbergstr. 3, Sitzung aller Funktionärinnen.
- 46. und 45. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Loos, Kienbergstr. 3, Leiters Abend. Referent:in: Walter Schenk.

#### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verein der Freunde für Frauenbildung, e. V. Die im Februar stattgefundenen Mitgliederversammlungen haben durchweg die höchsten Erfolge erzielt. Die für diesen Zweck beschlossenen Vorlesungen sind in allen Beziehungen vorzüglich. Der nächste Vortragsabend, Vortrag: „Das Indiewort und die Geschichte der Welt“, Referent:in Genossin Blüthgen, Vortrag: „Die Frauenbewegung in der Obersteiermark“, Referent:in Genossin Blüthgen, am 12. März, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Bismarckstr. 64.

Gemeinschaft praktischer Frauenbildung, West-Groß-Berlin, zweite praktische Frauenbildung, Kienbergstr. 3, Referent:in Genossin Blüthgen, am 9. März, abends 7 1/2 Uhr. Leiter: Walter Schenk. Praktische Erziehungsfragen. — Referent:in Genossin Blüthgen.

Sozialdemokratischer Männerklub Franzosen Laz., Freitag, den 9. März, 8 Uhr, im Hotel Silesia, Schönhauser Allee 143, am Döberlplatz, nächst U-Bahnstation. Vortrag: „Die Frauenbewegung in der Obersteiermark“.

## Wirtschaft

### Eine Reichshaltengesellschaft.

Haltengesellschaften, meist nach dem Amerikanischen Holdinggesellschaften genannt, sind Unternehmungen, die ihre Tätigkeit darauf beschränken, Aktien von Industrie- oder Handelsbetrieben zu erwerben. Diese Form der Betriebsführung wird von der Privatwirtschaft gewählt, um eine größere Reihe von Betrieben einheitlich zu kontrollieren; sie stellt also meist die Spitze einer Gruppe von größeren Trusts dar.

Auch das Reich will sich jetzt diese privatwirtschaftliche Betriebsform zunutze machen und in einer neuen, am Mittwoch mit einem Aktienkapital von 600 Millionen Mark gegründeten Gesellschaft, der „Vereinigten Industrieunternehmungen-V.G.“, die Gesamterwaltung des industriellen Reichsbestandes zusammenfassen, der bisher in der Industrieabteilung des Reichsfinanzministeriums verwaltet wurde. Mit Ende des Jahres, also zum 1. April, soll nämlich das Reichsfinanzministerium aufgelöst werden. Sein Abbau ist einer der ersten Vorschläge, die der jetzige Reichsparlamentarier und frühere preussische Finanzminister Saemisch zur Vereinfachung und Verbilligung der Reichsverwaltung gemacht hat. Die Reichsregierung hat sich diesen Vorschlag zu eigen gemacht. Sie wird zu diesem Zweck den gesetzgebenden Körperschaften in aller nächster Zeit eine Vorlage, voraussichtlich in der Form von Nachtragsetzeln der beteiligten Ministerien, unterbreiten. Ein Teil des Reichsfinanzministeriums ist bereits seit dem 1. April 1922 dem Reichsfinanzministerium unterstellt worden und bildet dort einen Teil der Landesfinanzämter. Rummel werden auch die Abteilungen für Liegenschaftsangelegenheiten und für Bauwesen dem Reichsfinanzministerium eingegliedert werden. Die Abteilung für die besetzten Gebiete wird dem Reichsinnenministerium angegliedert, wo bereits ein entsprechendes Staatssekretariat besteht.

Die wichtigste Abteilung des Reichsfinanzministeriums, die Industrieabteilung, wird die selbständige Form der erwerbenden Dach- oder Haltengesellschaft annehmen. Da die gründenden Firmen im Reichsbesitz sind, ist es das Reich selbst, das die Werte der neuen Gesellschaft einbringt. Die Aktien der neuen Gesellschaft sollen auch ausschließlich Eigentum des Reichs bleiben, eine Beteiligung Privater an dem Kapital der Gesellschaft ist nicht vorgesehen. Eine Veräußerung der Aktien der neuen Haltengesellschaft ist ebenso wie bisher bei den einzelnen Gesellschaften an die Zustimmung des Reichstages gebunden. Der Aufsichtsrat des neuen Unternehmens setzt sich aus leitenden Persönlichkeiten der gründenden Gesellschaften zusammen; so wird Direktor Henrich von den Deutschen Werken und andere führende Beamte industrieller Herkunft darin vertreten sein. Da die Vertretung und Verwaltung des Aktienbestandes in Zukunft dem Reichsfinanzministerium obliegt, tritt von dort Staatssekretär Schröder in den Aufsichtsrat ein.

Im allgemeinen soll den Einzelunternehmungen ihre bisherige Selbständigkeit in weitgehendstem Maße gesichert bleiben. Da aber Zweck der neuen Gründung vor allem auch Vereinfachung und Verbilligung in der Gesamtbetriebsführung sein soll, so wird die Dachgesellschaft wie bei jedem entsprechenden Privatgänger — man denke an A.G., an den Stinnes- oder Klotzner-Trust — nicht nur gemeinsame Verwaltungsfragen, sondern auch Fragen der gemeinsamen Rohstoffbeschaffung, der Lagerbestände usw. zu erledigen haben.

Die Gründung dieser Dachgesellschaft durch das Reich stellt letzten Endes nur eine Fortführung des Gedankens dar, aus dem heraus feinerzeit die kameradschaftlich verwalteten Reichsbetriebe in die Form privater Wirtschaftsführung übergeführt worden sind. Man darf nur hoffen, daß sich die Vorteile dieser Form des privaten Betriebsbetriebes auch in der Haltengesellschaft auswirken, wie bei den Einzelgesellschaften das wenigstens teilweise bisher der Fall gewesen ist. Sache der Kontrollorgane, insbesondere des Parlaments, wird es sein, daß bei der stärkeren Betonung der privatwirtschaftlichen Betriebsform die Interessen der Allgemeinheit, insbesondere auch der Arbeiterschaft, gewahrt werden.

Von der Leipziger Messe. Die diesjährige Frühjahrsmesse in Leipzig stand von vornherein unter dem Zeichen der Marktbesserung, die auf dem durch die Geldentwertung vollkommen desorganisierten Warenmarkt natürlich eine starke Verzerrung anrichtete. Die Ein-

### Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch ausreichend, Geschäft etwas lebhafter. Fische ausreichend, Geschäft lott. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft lott.

Am Mittwoch galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Rindfleisch 2200—2400 M., ohne Knochen 2200—2400 M., Kalbfleisch 2200—2400 M., Schweinefleisch 2700—3000 M., Hammelfleisch 2800—3000 M., Rindertalg 2200—2400 M., Rückenfest 2200—2400 M., Schellfisch 1000—1200 M., Kabeljau 1000—1200 M., Snelachs 800 bis 1100 M., in Eis: Hechte 1600—2200 M., Bleie 1500—2000 M., Lebende Schleie 1000—1200 M., Hechte 2500—3500 M., Naturbutter 6000 bis 6500 M., Margarine 2900—3200 M., Schweineschmalz 3000—4100 M., Weiskohl 210—250 M., Wirsingkohl 200—275 M., Blumenkohl 800 bis 1200 M., der Kopf, Rotkohl 220—275 M., Möhrrüben 100—110 M., Kohlrüben 100—120 M., Zwiebeln 55—65 M., Kartoffeln 600—750 M., zehn Pfund, Kochpfel 250—350 M., Esstapel 450—600 M.

käufer hielten sich im Hinblick auf die hohen Preise sehr zurück und erst am dritten Tage kam insbesondere in einzelnen Spezialbranchen ein etwas größeres Geschäft zustande. Wenn man gleichwohl den bisherigen Verlauf der Messe nicht als direkt unbefriedigend ansieht, so liegt das daran, weil die Verkäufer das Abflauen der Konjunktur erwartet hatten und ihm hier und da auch durch Preisabschläge Rechnung zu tragen suchten. Der Warenbedarf ist zweifellos groß, nur die Kaufkraft der Bevölkerung ist zu schwach, um den Bedarf befriedigen zu können. Im großen und ganzen ist der Verlauf der Leipziger Messe kein günstiges Symptom für die künftige Konjunktur, wenn es auch verhältnismäßig gelungen ist, Aufträge größter Stilles im In- und Ausland unterzubringen.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Kurstafel sind noch folgende amtliche Notierungen nachzutragen: 1 finnische Mark 575,30 Geld, 578,20 Brief; 100 Pfennig, Kronen abget. 28,27 Geld, 28,43 Brief; 1 tschechische Krone 611,46 Geld, 614,54 Brief; 1 ungarische Krone 6,70 Geld, 6,74 Brief; 1 bulgarische Lewa 117,95 Geld, 118,05 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 209,47 Geld, 210,55 Brief. 1 Polnische Mark galt im freien Verkehr ungefähr 48 Pf.

### Jugendveranstaltungen.

#### Verein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Sitzung, Kassenrat. Die Abteilungen, die ihr Material für den Monat März noch nicht abgeben haben, werden aufgefordert, dieses unbedingt bis Freitag, den 9. März, zu tun. Die Hauptversammlung.

#### Heute, Donnerstag, den 8. März:

Gesundheitswesen: Jugendheim Grütz, 18, Vortrag: „Der Weltkrieg im Mittelmeer“. — Kassenrat Jugendheim Bismarckstr. 64, Vortrag: „Die Entwicklung der Arbeiterbewegung“. — Kassenrat Jugendheim Bismarckstr. 64, Vortrag: „Die Entwicklung der Arbeiterbewegung“. — Kassenrat Jugendheim Bismarckstr. 64, Vortrag: „Die Entwicklung der Arbeiterbewegung“.

### Arbeitersport.

Sportklub: Kassenrat, Sportabteilung. Um Spielanforderungen für unsere Handballmannschaften, Jugend und Männer, bitten, auf unserem oder des Segners Bloch, Walter Eide, Berlin SO, M. Admiralstr. 154. (Küster 18. März.)

#### Fußball.

M. S. S. Bezirk Köpenick. Spiele am Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr. 1. Mannschaft, Hermann 12-Beutenau 00; 1 1/2 Uhr: 1. Schüler, Wacker 20-Werder 11. Vorpommern, Christiani 10-11. Vorpommern, jeder Bereich stellt zwei Mann. — Am Sonnabend, den 10. März, Bezirksversammlung bei Schumann, Kolonnenstr. 6. Referent:in aller Vereine unbedingt notwendig. Vortrag 7 Uhr, Donnerstag, den 8. März, 7 Uhr, Schiedsrichterlehre in der Schule Köpenickerstr. — M. S. S. U. G. M. 21. Am Sonnabend, den 10. März, findet im Vereinshaus Köpenick, Kurnitzstr. 3, die Generalversammlung statt. Die Mitglieder müssen wegen der wichtigen Tagesordnung pünktlich 8 Uhr erscheinen.

Teile Schwimmer Westfäl. Am Sonnabend, den 10. März, findet das zweite überaus interessante Wettkampftreffen, Kleiner Saal, statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 500 M.

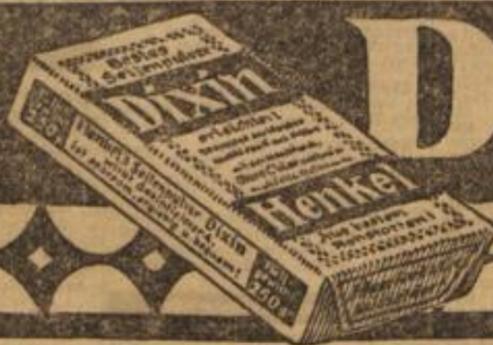
Der 4. Kreis des Arbeiter-Sportbundes veranstaltet am Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Woblerer Gesellschaftshaus, Kienbergstr. 3, Qualifikationskämpfe im Boxen für die Boxer der Arbeiterbewegung und Sportler. Da sich die besten Arbeitersportler für diesen Kampf einstellen, sind gute sportliche Leistungen zu erwarten.

Weiter bis Freitag mittag. Gleichfalls, überwiegend frühe mit geringen Niederschlägen und kühlen (südlichen) Winden. Später zeitweise aufklarend.



Chokolade-Likör  
**Noisettes**  
DER BEVORZUGTE LIKÖR DER DAME  
Landauer & Macholl  
HEILBRONN

Vertreter: Karl Kast, Potsdam, Bismarckstr. 3. Fernspr.: Amt Potsdam Nr. 366. Wilhelm Weizer, Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburgerstr. 20. Fernsprecher: Amt Plötzberg Nr. 3410.



**Dixin** das dankbare  
Seifenpulver

Ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER,  
HENKEL & Co., DUSSELDORF

Bäckereigenossenschaft „Berlin“ Eintr. Genossenschaft e. V. Urbanstr. 76a

Bilanz am 31. Dezember 1922

4 Anteile A 600	1.370,40	1 Anteil-Gewinn-R.	5.250,-
27 Anteile B 100	2.700,-	2 Anteil-Gewinn-R.	8.100,-
75 Anteile C 100	7.500,-	3 Anteil-Gewinn-R.	10.425,00
75 Anteile D 100	7.500,-	47 Anteil-Schuld-R.	193.250,-
75 Anteile E 100	7.500,-	60 Unterhaltungsgebäude-Rente	18.778,04
85 Anteile F 100	8.500,-	85 Anteile-Rente	6.000,-
86 Anteile G 100	8.600,-	91 Anteile-Rente	4.791.825,50
87 Anteile H 100	8.700,-	100 Anteil-Gewinn-R.	600.000,-
88 Anteile I 100	8.800,-	107 Anteil-Gewinn-R.	500.000,-
89 Anteile J 100	8.900,-	98 Anteil-Gewinn-R.	1.600.000,00
90 Anteile K 100	9.000,-	99 Anteil-Gewinn-R.	1.600.000,00
91 Anteile L 100	9.100,-		
92 Anteile M 100	9.200,-		
93 Anteile N 100	9.300,-		
94 Anteile O 100	9.400,-		
95 Anteile P 100	9.500,-		
96 Anteile Q 100	9.600,-		
97 Anteile R 100	9.700,-		
98 Anteile S 100	9.800,-		
99 Anteile T 100	9.900,-		
100 Anteile U 100	10.000,-		

7.788.118,40

**Zinn**  
aus Silber-Bruch  
**Quecksilber**  
Blei, Kupfer, Platin  
usw.  
Inhalt: 100 Gramm  
Schwarz, Länge 35  
an Silber-Bruch  
**Weißkeller**

**Arbeitsnachsweisgesetz**

mit Nebenbestimmungen erlassen von  
Dr. jur. et phil. BERGER  
Oberregierungsrat  
im Reichsarbeitsministerium

W. DONAU  
Regierungsrat im Reichsamt  
für Arbeitsvermittlung

Ein anerkanntes Hilfsmittel für Behörden, Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur präzisesten Einführung u. Anwen. von dem seit 1. Okt. d. J. in Kraft getretenen Gesetz.  
Preis-Grundzahl M. 3,25

BUCHHANDLUNG VORWÄRTS, BERLIN SW, LINDENSTR. 2

**Pfandschneide, Gold-, Silber-, Platin-Bruch**  
kaut höchstschmelzend  
Holzmarktstr. 5, Passage

**Marken-Zigaretten**  
Erlaubt bei  
Herschdörfer  
Hofenstraße 50

**Zahngelbte**  
auch einzelne Zähne kann zum höchsten Tageskurs sowie  
Gold-, Silber-, Platin-gegenstände  
zerbrochene Gegenstände genau denselben Wert, nur  
Edelmetallverwertung  
**9 Kopenhagener Straße 9**  
2 Minuten vom Bahnhof Schönhauser Allee  
und Hochbahnhof Nordring.

